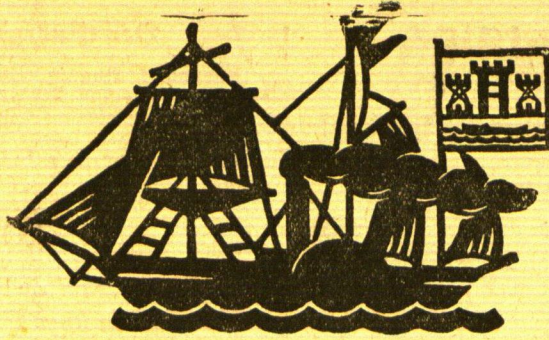


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und in Litauen 5.50 Lit. monatlich, 15.30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Briefe, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Rückgabe des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinungstermin: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends, Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibüro). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 179

Memel, Freitag, den 2. August 1935

87. Jahrgang

Zwischen den Ratsstagen

## Eine Genfer Kompromißformel

„Versöhnungsverfahren“ auf der Grundlage des Vertrages von 1906 — Öffentliche Ratsstagen am Donnerstag nachmittag

England fordert unbegrenzte Verpflichtung zur Nichtanwendung von Gewalt

Britische Abänderungsanträge

Genf, 1. August.

Nach der Sitzung des Völkerbundes am Mittwoch sind Laval, Eden, Litwinow und der Generalsekretär des Völkerbundes zu einer Besprechung zusammengetreten, zu der später auch die Vertreter Italiens und Abessinien hinzugezogen worden sind. In dieser Besprechung soll es bereits gelungen sein, eine Kompromißformel zur Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles zu finden. Nach einer „Reuter“-Meldung soll der englische Völkerbundminister bei den Besprechungen, die bis kurz vor Mitternacht gedauert haben, nach einem Telefongespräch mit London mehrere wichtige Änderungen des französischen Entwurfs beantragt haben. Es verlautet, daß diese Abänderungen des Wortlautes das Mindestmaß dessen darstellen, was von der britischen Regierung als befriedigend bezeichnet werden würde.

\*

Paris, 1. August. „Havas“ meldet aus Genf: Die zwischen Eden und Laval erzielte Einigung über die Kompromißformel empfand, so heißt es, den Regierungen von Addis Abeba und Rom, ohne Unterbrechung das „Versöhnungsverfahren“ auf der Grundlage und im Rahmen des Vertrages von 1906 fortzusetzen, insbesondere durch die Ernennung des obersten Schiedsrichters. Dem Entwurf zufolge werde der Rat erneut gegen den 25. August zusammenzutreten, um sich über den Streitfall in seiner Gesamtheit auszusprechen, falls nicht bis dahin eine unmittelbare Verständigung zwischen den Parteien erzielt worden sein sollte. Schließlich würden sich die Parteien feierlich verpflichten, nicht zu den Waffen zu greifen. Nach den bisherigen Informationen sei es jedoch nicht möglich, genau zu bestimmen, ob diese Verpflichtung die interessierten Parteien bis zur nächsten Ratsstagen oder endgültig binde.

Die vier Punkte der „Times“

London, 1. August.

Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Genf meldet, daß die auf Grund von Besprechungen zwischen Eden, Laval und Litwinow abgeänderte Formel nunmehr folgende Punkte umfaßt:

1. In den Versöhnungsausschuss soll ein fünfter Schiedsrichter ernannt werden.
2. Der Versöhnungsausschuss muß bis zum 4. September Bericht erstatten.
3. An diesem Datum wird eine Sitzung des Völkerbundes abgehalten werden.
4. Falls in der Zwischenzeit keine Einigung zustande gekommen ist, soll der Völkerbundrat an dem genannten Datum eine Erörterung der italienisch-abessinischen Frage in ihrer Gesamtheit beginnen.

Der „Times“-Korrespondent fügt hinzu: Diese Formel wird im Falle der italienischen und der abessinischen Zustimmung dem Völkerbundrat als Entschließung zur Annahme unterbreitet werden. Falls Italien und Abessinien mit dieser Formel einverstanden sind, soll sofort eine Konferenz zwischen den drei Signatarmächten des Vertrages von 1906 abgehalten werden; und es wird angeregt, daß die abessinische Regierung noch im ersten Stadium zur Teilnahme eingeladen werden soll. Es wird ferner vorgeschlagen, die Konferenz, wenn nicht in Rom, so doch an einem passenden Platz in Italien abzuhalten, um Mussolini die persönliche Teilnahme zu ermöglichen, falls dies seinen Wünschen entspricht. Es ist durchaus möglich, daß in diesem Falle Laval französischer Vertreter sein würde.

Der Korrespondent erwähnt noch: In französischen Kreisen sei erzählt worden, daß einer der Hauptpunkte der Erörterung eine entscheidende Forderung Englands und gewisser anderer Länder bilde, derzufolge Italien und Abessinien sich verpflichten sollten, nicht zur Gewaltanwendung zu schreiten. Es sei berichtet worden, daß Italien bereit sein würde, eine solche Verpflichtung bis zum 25. August einzugehen, daß aber England und andere Mitglieder des Völkerbundes darauf hindeuteten, daß es in dem italienisch-abessinischen Vertrag von 1906 keine Zeitgrenze für die Erzielung einer friedlichen Regelung gebe. Schließlich hebt der Korrespondent noch hervor, daß nicht nur Litwinow, sondern auch Eden gestern den Standpunkt vertreten haben, daß keiner der bei Beginn der Tagung gefassten Beschlüsse den Erörterungsbereich des Völkerbundes eingeschränkt habe, mit anderen Worten, daß jeder Delegierte berechtigt sei, die allgemeine Frage der italienisch-abessinischen Beziehungen heute oder auf der nächsten Ratsstagen aufzuführen. Dieser Vorbehalt der Handlungsfreiheit werde besonders wichtig sein, wenn die Bemühungen um Annahme einer Formel fehlschlagen sollten.

## Der Verlauf der Sitzung am Mittwoch

Genf, 1. August.

Mittwoch nachmittag ist programmgemäß die außerordentliche Ratsstagen über den italienisch-italienischen Konflikt mit einer nichtöffentlichen Sitzung eröffnet worden. Abschließend hat der Rat beschlossen, Donnerstag nachmittag 17 Uhr wieder zusammenzutreten. In der Zwischenzeit sollen die unmittelbar interessierten Mächte, d. h. die Großmächte zusammen mit Abessinien eine Formel über die Bedingungen der Fortsetzung des Schiedsgerichts- und Schlichtungsverfahrens finden.

Neben diesen Bemühungen um eine formelle Lösung im Rahmen des Völkerbundes geht die Suche nach einer materiellen Verständigungsgrundlage einher, wobei wiederum an das Dreimächte-Abkommen von 1906 gedacht wird.

## Jedes Mandat oder Protektorat abgelehnt

„Für ein Land von solchem Unabhängigkeitsstolz wie Abessinien unannehmbar“

London, 1. August.

Ueber die Haltung des Kaisers von Abessinien berichtet der Sonderkorrespondent der „Times“ aus Addis Abeba: Der Kaiser lehnt jedes Mandat oder Protektorat ab, gleichviel ob es einer bestimmten Nation zuerzueilt wird oder internationaler Art ist. Selbst wenn hinter solchen Anträgen keine Gabsucht stecken würde, könnte der Kaiser eines Landes von solchem Unabhängigkeitsstolz wie Abessinien sie niemals annehmen. Die Palastintrigen, die erst in neuester Zeit aufgehört haben, würden sofort wieder beginnen. Die Bedeutung des Kaisers als einflussvoller Befürworter moderner Methoden würde zerstört werden. Das Auftreten ausländischer Ratgeber würde zu einer Verschärfung der fremdenfeindlichen Stimmung führen. Aus diesen einfachen persönlichen Gründen, aber auch aus vielen Gründen höherer Art ist jeder Vorschlag einer ausländischen Kontrolle unannehmbar.

Wenn das Schlimmste geschieht und dann keine Sanktionen gegen Italien angewandt werden, legt die abessinische Regierung keine übertriebenen

Rom spricht von drei Punkten

Rom, 1. August.

„Popolo di Roma“ glaubt heute aus Genf melden zu können, daß sich die gegenwärtigen Verhandlungen zwischen Baron Aloisi, Eden und Laval auf folgende drei Punkte beziehen:

1. Wiederaufnahme des Schlichtungsverfahrens unter Ernennung eines obersten Schiedsrichters, für welchen Posten der Schwede Hammarström, der Columbianer Urutia und der Grieche Politis genannt werden.
  2. Sonderberatungen der drei Großmächte auf Grund des Dreiervertrages von 1906.
  3. Keine Anwendung der Gewalt von seiten der beiden beteiligten Länder, solange diese Beratungen im Gange sind.
- Wie das Blatt weiter ausführt, ist die Sonderberatung der Hauptpunkt der vorerwähnten Formel. Sie soll sich auf den Artikel 4 des französisch-italienischen Vertrages von 1906 stützen, in dem bestimmt wird, die drei Mächte sollen unter sich in dem Falle beraten, daß innere Angelegenheiten Abessinien die Intervention eines der drei Staaten zur Verteidigung seiner Interessen notwendig erscheinen lassen.

französische Ministerpräsident Laval aus: Der Vertreter Italiens habe nicht bestätigt, daß der Rat befugt sei, eine Prüfung der neuentstandenen Lage vorzunehmen. Er habe jedoch beantragt, der Rat möge keine Prüfung auf die Ereignisse von Ualual beschränken. Der Vertreter Abessinien habe von einer Ausdehnung der Aussprache nicht gesprochen. Laval beantragte sodann die Anberaumung einer öffentlichen Sitzung auf Donnerstag nachmittags.

Der abessinische Vertreter sprach die Auffassung der abessinischen Regierung aus: Die Aussprache möge nicht auf das Schiedsverfahren beschränkt werden. Neben dem Schiedsproblem müßten dessen Begleitumstände in Betracht gezogen werden. Es frage sich, ob man Zeit gewinnen, oder

Italien führt Staatsmonopol auf Kohle, Kupfer, Zinn und Nickel ein

Rom, 1. August. Dem amtlichen italienischen Gesetzbuch „Gazzetta Ufficiale“ zufolge ist mit dem 1. August der Einkauf im Ausland von Kohle, Kupfer, Zinn und Nickel unter Staatsmonopol gestellt. Mit der Durchführung des Monopols ist die Staatsbahnverwaltung beauftragt worden. Es sind Uebergangsbestimmungen erlassen worden, um keine Störungen der Versorgung und des Handels eintreten zu lassen.

zu einer sachlichen Lösung gelangen wolle. Wollte man sich weiterhin auf Aussprachen über das Verfahren einlassen, die bisher kein Ergebnis gehabt hätten, oder wolle der Rat, wozu die abessinische Regierung gern bereit sei, nach einer friedlichen Lösung suchen? Im übrigen schloß der Vertreter Abessinien sich dem Vorschlag Lavals an, in Verhandlungen zur Ausarbeitung einer Formel einzutreten.

Aloisi machte geltend, daß die italienische Regierung dem Schlichtungs- und Schiedsverfahren eine große Bedeutung beimesse. In ihm müsse festgestellt werden, wer am 5. Dezember in Ualual der Angreifer gewesen sei. Der damalige Angriff sei der Ausgangspunkt des gegenwärtigen Streitfalles. Die italienische Regierung könne keine Aussprache auf breiterer Grundlage annehmen, solange die Arbeiten des Schlichtungsausschusses nicht abgeschlossen seien. Auch nach der Völkerbundsatzung könne der Rat keinen Streitfall prüfen, der sich im Stadium des Schiedsverfahrens befinde. Die italienische Abordnung habe die Möglichkeit einer erweiterten Aussprache nicht in Aussicht genommen; sie könne auf der Tagung nicht daran teilnehmen. Sie sei aber bereit, mit den Ratsmitgliedern die Möglichkeit zur Angangsetzung des Schlichtungsverfahrens zu prüfen. Auch Aloisi schloß sich dem Vorschlag Lavals an.

Litwinow stellt hierauf als Ratspräsident fest, daß der Vorschlag Lavals die Befugnisse des Rates, der das Recht habe, in den Grenzen der Satzung tätig zu werden, nicht einschränke.

datz unter dem Schutz des Völkerbundes unterbreitet worden sei.

Die britische Gesandtschaftswache in Addis Abeba verstärkt

London, 1. August.

Wie verlautet, beabsichtigten die britischen Behörden, die Wache für die britische Gesandtschaft in Addis Abeba zu verstärken. Zur Zeit stehen ein weißer Offizier und 15 bis 20 Sektoren zur Verfügung. Der Bericht, daß sich der Kaiser von Abessinien weigere, in der Frage der Vertiefung von sich aus etwas zu unternehmen, weil England die Ausfuhr von Waffen nach Abessinien gesperrt habe, wird in London einstweilen nicht bestätigt.

Neue italienische Truppenverschiebungen

Rom, 1. August. Am Tage des Zusammentritts des Völkerbundes sind wieder größere Truppenverschiebungen nach Afrika vorgenommen worden. Von Neapel aus gingen die Dampfer Romolo mit 37 Offizieren, 687 Soldaten und 465 Arbeitern und Viminale mit 64 Offizieren, 350 Soldaten und 150 Spezialarbeitern nach Afrika in See. Beide Schiffe werden noch in Messina halt machen, um noch mehr Truppen und Material aufzunehmen. Gleichfalls mit Militär und Material an Bord ging „Abazia“ ab, die in Messina und Neapel Ladung genommen hatte.

Abessinien bleibt fest

Addis Abeba, 1. August. Die abessinische Abordnung in Genf erhielt die Anweisung, von den ihr gegebenen Instruktionen nicht abzuweichen. Diese Anweisungen böten bei etwas guten Willen Italiens noch die Möglichkeit zu einer friedlichen Lösung. Falls Italien die Konferenz verlassen sollte, wird, wie der Kaiser dem D.M.-Vertreter erklärte, die abessinische Abordnung in Genf bleiben und neue Anweisungen erhalten.

Paris, 1. August. „Havas“ meldet aus Addis Abeba: Das abessinische Außenministerium demontiert eine Meldung, wonach dem Kaiser ein Vorschlag zur Errichtung eines internationalen Man-

# Pariser Presse äußert sich pessimistisch

Nächste Ratstagung am 2. September? - „Das Ganze ist nichts anderes als Aftobatif“

Paris, 1. August.

Aus den Meldungen und Stimmungsberichten der Genfer Sonderberichterstatter der Pariser Presse ergibt sich, daß man in amtlichen französischen Kreisen darüber zwar befriedigt ist, daß die Kompromißformel einen Zeitgewinn von vier Wochen verschaffen würde. Andererseits bestehen über die Besorgnisse über die eigentliche Lösung des Konfliktes unüberwindlich fort, weil sowohl Abessinien wie Rom auf dem von ihnen eingenommenen Standpunkt beharren, soweit das Grundproblem der italienischen Forderungen in Frage steht. Die Berichterstatter glauben auch feststellen zu können, daß in Genf keine Stimmung dafür vorhanden ist, die Aktion Italiens in Abessinien in irgendeiner Form zu unterstützen. Sie melden auch, daß man in Genf voll Hoffnung sei, einen Krieg in Abessinien vermeiden zu können, ohne daß man allerdings erfährt, auf welchen neuen Tatsachen diese Hoffnung sich gründen könnte.

Die Außenministerin des „Deuore“, Frau Lathouis, deren gute Beziehungen zum französischen Außenministerium bekannt sind, meldet bereits, daß der 2. September für den nächsten Zusammentritt des Rates bestimmt sei. Die Hauptschwierigkeit sei, Englands und Italiens gegensätzliche Auffassung über die Befugnisse des obersten Schiedsrichters zu überbrücken. Italien werde sich zwar leicht verpflichten lassen, bis zur nächsten Ratstagung am 2. September nicht zu den Waffen zu greifen, aber England fordere, daß diese Verpflichtung auf unbestimmte Zeit übernommen werde. England verweise dabei erneut auf den italienisch-abessinischen Schiedsvertrag von 1928, der ein für allemal vorsehe, daß in den Streitfällen zwischen Italien und Abessinien nicht zur Gewalt geschritten werden solle. Wenn der Entwurf jetzt den zwischen England, Italien und Frankreich abgeschlossenen Vertrag von 1906 heranziehe, so sei daran zu erinnern, daß dieser nie von Abessinien angenommen worden sei. England fordere aber, daß Abessinien zu diesen Verhandlungen zugelassen werde. In Genf sei man der Ansicht, daß der Krieg nur auf Grund von Verhandlungen über den Vertrag von 1906 vermieden werden könnte. Aber diese Verhandlungen würden außerordentlich schwierig sein. Schließlich werde der eigentliche Zweck der Verhandlungen doch darin bestehen, die italienische Einflüsse in Abessinien zu vergrößern. Man müsse dann zunächst Mussolini zufriedendstellen, der Verpflichtung gegenüber dem italienischen Volk übernommen und sich in eine mit viel Lärm umgebene Expedition gestürzt habe. Andererseits könnten die Zugeständnisse des Neus nicht sehr umfangreich sein; denn auch er habe gegenüber seinem Volk und gegenüber den Stammesfürsten Verpflichtungen übernommen. Der abessinische Kaiser müsse außerdem in der Lage zu sein, Mussolini mit den Waffen besorgen zu können, und im Völkerverbund seien viele, wenn nicht alle, davon überzeugt, Abessinien wolle vor allem sich im Völkerverbund Freunde sichern und sich nach den Erfahrungen des Mandschukuo-Konfliktes in erster Linie mit den Großmächten gut stellen. Die Verfasserin schließt zusammenfassend: Man habe in Genf den Eindruck, daß der Völkerverbund bearbeitet habe, daß er unter keinem Vorwand in in seinen Reihen ein Mitglied dulden dürfe, das sich ohne triftigen Grund auf ein anderes Völkerverbandsmitglied stütze und versuche, sich in dessen Land einzurichten.

Im „Echo de Paris“ zeigt Pertinax sich sehr skeptisch über den praktischen Wert des Entschuldigungsverfahrens. Selbst wenn das Schiedsgerichtsverfahren zu greifbaren Ergebnissen kommen sollte, sei von dem Verfahren nicht viel zu erwarten, weil es sich nur auf einen untergeordneten Punkt des Streitfalles beziehe, auf den Grenzverlauf von Uakal. Trotzdem sei Laval der Ansicht, daß man den „Versöhnungsfaden“ wieder anzuknüpfen müsse; denn, wenn das nicht gelänge, müsse das Problem in seiner Gesamtheit aufgelöst werden, und dann lasse sich der Bruch mit Rom nicht vermeiden. England habe besonders Wert darauf gelegt, daß in dem Entwurf eine Verpflichtung enthalten sei, vorläufig nicht zu den Waffen zu greifen. Wenn sich diese Verpflichtung nur auf einen Monat beziehe, könnte Mussolini sie bedenkenlos annehmen; denn inzwischen könne er weiter Mannschaften und Kriegsmaterial anheben und nach Ostafrika schaffen. Eine Vertagung der ernsthaften Angelegenheit sei nur ein „Versäufelungsgriff“, um eine gefährliche Klippe zu vermeiden, aber von der Grundlösung der Streitfrage sei man weiter entfernt denn je. Auch der Sonderberichterstatter des „Matin“ ist der Ansicht, daß man sich in Genf nur bemühe, durch eine „schweidige Formel“ einen Zeitgewinn zu erzielen. Der Berichterstatter des „Journal“ meint: Es sei natürlich nicht anzunehmen, daß die großen Schwierigkeiten in wenigen Stunden überbrückt werden könnten. Laval's Taktik laufe aber darauf hinaus, durch eine enge zeitliche Begrenzung die Aktivität anzuregen und die Angelegenheit von vornherein so zu lenken, daß das Gleichgewicht gewahrt bleibe. Das Ganze sei nichts anderes als „Aftobatif“, die Mittwoch-Nachmittagsführung sei ein wahrer „Gieranz“ gewesen. Der halbamtliche „Petit Parisien“ gibt sich schon damit zufrieden, daß es dank der Vorsichtsmaßnahmen nicht bereits in der ersten Sitzung des Rates zu einem großen Bruch gekommen ist.

## Italiens „verzweifelte“ Kreditbemühungen in London

London, 1. August. „Daily Herald“ meldet: Italien bemühe sich verzweifelt, aber ohne Erfolg um Kredite von mehreren Millionen Pfund in der Londoner City. Die Londoner Zweigstellen italienischer Banken hätten auf Befehl ihrer Regierung mit Unterstützung ihrer Vorkasse Verhandlungen geführt. Die Londoner Bankiers seien aber überzeugt, daß die italienische Finanzlage viel zu ernst wäre, um neue Kredite als vernünftig erscheinen zu lassen. Auch habe, wie verlautet, die Zeitung der Bank von England sich gegen Darlehen ausgesprochen, die für den Ankauf von Munition verwendet werden könnten. Die Verhandlungen dauerten zwar noch an, würden aber schwerlich Erfolg haben.

## Zwischen Schweden und Abessinien

Paris, 1. August. „Havas“ meldet aus Addis Abeba, daß dort am Donnerstag ein Handels- und Freundschaftsvertrag zwischen Schweden und Abessinien unterzeichnet werden wird.

\*

Rom, 1. August. Ein Leitartikel des „Giornale d'Italia“ wendet sich gegen Schweden, das heute, so sagt das Blatt, mit „brüderlichem Herzen“ dem italienisch-abessinischen Streit folge. Der Artikel wendet sich scharf gegen die Taktik der schwedischen Militärmission in Addis Abeba und erinnert an den Besuch, den der schwedische Kronprinz im Vorjahr Abessinien abgetatet habe. Man beschuldigt ihn auch vor allem mit der Persönlichkeit des Generals Birains, dem man besondere Italienfeindlichkeit vorwirft. Das Blatt sucht nachzuweisen, daß Schweden in Abessinien nicht internationale und Völkerverbandsinteressen vertrete, sondern eigene nationale Ziele verfolge.

# „Neue Schlachtschiffe, neue Befestigungen im Pazifik“

Der amerikanische Marineminister spricht von „Erwägungen“...

Washington, 1. August.

Marineminister Swanson erklärte in der Pressekonferenz: Das Marineamt erwäge die Befestigung weiterer Besitzungen im Pazifik sowie den Bau weiterer Schlachtschiffe und Kreuzer, um den Flottenverhältnissen anderer Mächte zu begegnen. Diese Maßnahmen würden seit einiger Zeit erwogen. Swanson betonte weiter, es sei jedoch nicht beabsichtigt, die Zahl der Schlachtschiffe im Pazifik vor Ablauf des Washingtoner Vertrages zu erhöhen. Er fügte hinzu, dies würde eine der Fragen sein, die bei einer künftigen Konferenz zu erwägen wären. Auf eine Frage bezüglich der Philippinen, wo die amerikanische Flotte ihren Winterstützpunkt hat, erklärte Swanson: „Falls wir die Philippinen verlieren, dürften wir vielleicht wo anders hingehen wollen.“ Der Marineminister führte weiter aus: Die Vereinigten Staaten trotz der Meldungen, wonach England beabsichtige, in den nächsten sieben Jahren 750 Millionen Dollar für die Modernisierung der Flotte auszugeben, an ihrem bisherigen Flottenbauprogramm festhalten würden, außer inbezug auf Schlachtschiffe und Kreuzer. Bezüglich der Schlachtschiffe würden sich die Vereinigten Staaten nach dem richten, was andere Nationen tun.

Die Erklärung des Marineministers erfolgte nur wenige Minuten, nachdem Roosevelt in der Pressekonferenz gesagt hatte, daß die Berichte, die Vereinigten Staaten planten die Befestigung amerikanischer Inseln im Pazifik, „auf Vermutung“ begründet seien.

## Wieder Unterhausanfragen zum deutsch-englischen Flottenabkommen

London, 1. August. In der Fragezeit im Unterhaus am Mittwoch wurde mehrfach das deutsch-englische Flottenabkommen erörtert. Zunächst erkundigte sich der Arbeiterpartei-Mitglied Coles, welche Frist die britische Regierung einhalten müsse, um das deutsch-englische Abkommen kündigen zu können. Außenminister Hoare wies in seiner Antwort auf den letzten Satz des ersten Paragraphen der Note hin, wo es heiße, daß die englische Regierung das Abkommen als ein dauerndes und endgültiges ansehe. In ähnlicher Weise wurde der deutsche Standpunkt in dem letzten Paragraphen der Antwortnote ausgedrückt. Für eine Kündigung erhalte das Abkommen keine Bestimmungen. Anschließend wurde der Erste Lord der Admiralität gefragt, ob er keine amtliche Mitteilung über die

# Neue Schandtaten der chinesischen Banditen / 600 Häuser ausgeplündert, 300 Einwohner verschleppt

Shanghai, 1. August. Einer Zeitungsmeldung aus Tsinjin zufolge haben 1500 Banditen am 27. Juli in Tsinghai in der Nähe von Tsongshan in der entmilitarisierten Zone 600 Häuser ausgeplündert und 300 Männer, Frauen und Kinder entführt. Die Polizeibeamten wurden überwältigt und entwaffnet; 20 Polizisten wurden ebenfalls verschleppt.

## Dynamit unter dem Bahngleis

Charbin, 1. August. Auf dem östlichen Abschnitt der mandschurischen Eisenbahn überfielen etwa 60 Banditen einen vollbesetzten Personenzug, nachdem sie vorher Dynamit unter die Gleise gelegt hatten. Der Zugführer hatte die Gefahr vorher erkannt und den Zug rechtzeitig zum Stehen bringen können. Die Banditen eröffneten auf den haltenden Zug sofort ein schweres Feuer und vernichteten hierbei zwei Soldaten der Zugwache. Nach längerem Feuergefecht töteten die Banditen unter Mitnahme ihrer Toten und Verwundeten.

## DNB-Beretreter Müller in Peiping einetroffen

Shanghai, 1. August. Der von chinesischen Banditen überfallene DNB-Beretreter Müller ist, einer Meldung aus Peiping zufolge, am späten Nachmittag des Mittwoch in Kalgan eingetroffen. Der Kommandeur der Miliz in Paotichang hat die

## Der Eindruck in London

London, 1. August. „Morning Post“ zufolge hat der Monopolerlaß der italienischen Regierung in London im wesentlichen eine günstige Aufnahme gefunden. Besonders werde gehofft, daß die italienischen Importeure bei Bestehen einer Regierungsaufsicht punktliebere Händler sein würden als bisher. Manche Kreise fürchteten allerdings eine nachteilige Wirkung, da Italien sich vielleicht bemühen werde, seine Einfuhr auf das Mindestmaß einzuschränken, das genüge, um seine wesentlichen Industrien in Gana zu halten.

## Südafrikanischer Sportflieger will den Abessinier helfen

London, 1. August. Der südafrikanische Flieger Roy Tuckett, der im Jahre 1929 ohne Beileiter von London nach Kapstadt geflogen war und auch an dem Aufbruch nach Melbourne teilgenommen hatte, landete am Mittwoch an den Raiser von Abessinien folgenden Kabeltelegramm: „Ich biete meine Dienste zur Verteidigung Ihres Landes an. Während meiner siebenjährigen Laufbahn als Führer leichter Flugzeuge habe ich u. a. 80 000 Kilometer über der Wüste oder unter tropischen Verhältnissen meist in Afrika zurückgelegt. Ich bin bereit zur Flugenaufnahme in Addis Abeba.“

Flottenpolitik der englischen Regierung machen könne, angesichts der Gefahren, die sich aus nicht autorisierten Veröffentlichungen ergäben. Sir Bolton Evers-Monell verteidigte die Frage. Das englische Flottenprogramm könne nicht bestimmt werden, solange nicht das Ergebnis der Flottenkonferenz und die Programme der anderen Mächte bekannt seien.

## 4000 Arbeitslose - 60 Arbeitsplätze

London, 1. August. Ungewöhnliche Szenen in und vor dem Londoner Rathaus waren am Mittwoch früh die Folge einer Stellenausschreibung in den hiesigen Tageszeitungen. Schon um fünf Uhr früh fanden sich die ersten Arbeitslosen ein, um sich um die Stelle zu bewerben, die eine mit der Stadt London zusammenarbeitende Firma zu vergeben hatte. Als die Stadthalle, in der sich die Büros der Baufirma befanden, gegen acht Uhr geöffnet wurde, waren schätzungsweise 4000 Personen versammelt, die für einen Einlass begehrten. Vergeblich versuchte ein Beamter, die Menge zu beruhigen. Als die Arbeitslosen in das Gebäude einbrangen, wurden sämtliche Türen geschlossen. Auch als ein Ueberfallkommando erschien rührte sich die Menge nicht vom Fleck. Ueber eine Stunde war der Verkehr völlig gesperrt. Erst nach der Ankunft polizeilicher Verstärkung gelang es, die Arbeitslosen durch freundliche Ueberredung zum Weggang zu bewegen, nachdem sie immer wieder, wie vor dem Durchbruch nach Arbeit ausgedrückt hatten. Die Londoner Presse berichtete darüber in großer Aufmachung. Von den viertausend Personen, die sich laut „Evening News“ um die Stellen bemüht hatten, wurden nur etwa sechzig angenommen.

London, 1. August. Nachdem ein wilder Streik des Londoner Autobuspersonals als zusammengebrochen gelten kann, haben am Mittwoch 1000 Bergarbeiter auf einer Grube bei Maesteg, Glamorgan, die Arbeit wegen Lohnstreitigkeiten eingestellt.

## Portugal bestellt Kriegsmaterial

London, 1. August. Zwischen der portugiesischen Regierung und der Firma Widors Ltd. ist ein Lieferungsvertrag für die portugiesische Flotte im Gesamtwert von 55 000 Pfund unterzeichnet worden. Es handelt sich um Munitionslieferungen, sowie um die Anfertigung von Kriegsschiffen, die zur Zeit auf portugiesischen Werften gebaut werden.

Mailand, 1. August. Nach neueren Mitteilungen der Polizei in Moska ist bei dem Unglück der Brüder Reibel im Montblanc-Gebiet Franz Reibel ums Leben gekommen, während sein Bruder Helmuth nur Verletzungen erlitt.

Verbindung mit den Banditen hergestellt, die jetzt für die Freilassung des mit Müller ebenfalls gefangen genommenen Journalisten Jones ein Lösegeld von 50 000 Dollar fordern.

Shanghai, 1. August. Der Vertreter des DNB in Peiping, Dr. Herbert Müller, ist nach seiner Freilassung von den Banditen am Donnerstag früh in Peiping eingetroffen.

Shanghai, 1. August. Wie aus Peiping gemeldet wird, hat der stellvertretende japanische Militärattaché Takahashi mitgeteilt, daß die Kwantung-Armee die japanische Militärmission in Kalgan angewiesen habe, zusammen mit den chinesischen Behörden für die Befreiung des von Banditen verschleppten englischen Journalisten Jones zu sorgen.

## Auf zehn Tage freigelassen

Shanghai, 1. August. Nach einer Meldung aus Peiping hat der von den Banditen freigelassene DNB-Beretreter Müller nach seiner Ankunft in Kalgan mitgeteilt, er sei von den Banditen gegen ehrenwörtliche Erklärung nur auf zehn Tage freigelassen worden. Aufheiner soll er Verhandlungen über das Lösegeld führen.

# Polnisch-deutsche „Ränte“ im Baltikum

Sowjetdarstellungen neuerer Ostpolitik - Die Baltische Entente soll gesprengt werden...

Der sowjetische Pressedienst veröffentlichte eine Rigauer Meldung, die anscheinend in Moskau sorgfältig redigiert worden ist. Nach dieser Nachrichtenquelle beschäftigt sich die Presse der baltischen Staaten mit den bevorstehenden Besuchen der finnländischen Hauptstadt durch den polnischen Außenminister Beck, den estländischen Staatsälteste Pätz und den Außenminister Seljamaa. In politischen Kreisen werde darauf hingewiesen, daß Oberst Beck kürzlich Berlin aufgesucht hat, nach dem die polnische Marine in deutschen, finnländischen und estländischen Häfen gewisse Gleichfalls habe Pätz unlängst in einem polnischen Kurort geweilt und dabei Gelegenheit gehabt, mit den Leitern der polnischen Politik Absprachen zu nehmen. Diese Tatsachen sprächen nach gutverbürgten Erklärungen dafür, daß die Politik Polens im Baltikum aktiver werde und daß Beck nach der Vergeltung trachte für seine vorjährigen Mißerfolge in Riga und Reval. Polens politische Bemühungen im Baltikum seien auf Beck's Unterredungen mit dem deutschen Reichskanzler zurückzuführen. Es verlautet, daß die beiden Staaten in osteuropäischen Sicherheitsfragen nun einen noch unverzöhnlicheren Standpunkt einnehmen. Als Druckmittel auf die baltischen Staaten diene das englisch-deutsche Flottenabkommen und die schnelle deutsche Aufrüstung in der Ostsee. Offensichtlich hoffe Beck die baltischen Länder dazu bewegen zu können, daß sie sich dem polnisch-deutschen Block anschließen. Nach denselben Nachrichtenquellen versprache sich Polen, das den starken deutschen Einfluß auf die finnischen Regierungsmänner in Ermüdung ziehe, seinen Haupteffort in Finnland.

Auf bestimmte lettische oder estnische Zeitungen wird nicht Bezug genommen. Entsprechende Veröffentlichungen lagen auch in den letzten Tagen weder in Riga noch in Reval vor. Gewisse Andeutungen gehen jedenfalls lange nicht so weit, wie das jetzt russisch ausgesprochen wird. Man hat es, wie schon eingangs erwähnt, wohl mehr mit einer Redaktionsarbeit zu tun, die aber sehr gut auch auf diplomatischen Ursprung zurückgeführt werden kann. Es ist wahrscheinlich kein Zufall, daß ungefähr zu gleicher Zeit auch „Journal de Moskau“, das Moskauer Sowjetorgan in französischer Sprache, über die deutsche Flottenpolitik in der Ostsee leitarbeitet und dabei besonders die baltischen Staaten erwähnt sowie die „Forderungen des polnisch-deutschen Blocks“. Weiter heißt es im russisch-französischen Aufsatz, daß namentlich Polen von seinem alten Traum nicht ablasse, die „neue Entente der baltischen Staaten zu sprengen“. Zu diesem Zweck liege es in der Absicht Polens, seine zahlreichen Verbindungen mit Finnland und Estland tunlichst auszunutzen, um ein förmliches Bündnis mit diesen Ländern einzugehen. Lettland wird im lehrerwähnten Zusammenhang bezeichnenderweise nicht mitgenannt, und es versteht sich, schon gar nicht Litauen. Im übrigen hat man es wieder einmal mit dem üblichen Räffelraten zu tun und mit politischen Spekulationen, die insbesondere den polnischen diplomatischen Reisen voranzugreifen pflegen.

## Zum Kommandanten von Kaunas ernannt

Kaunas, 1. August. Durch einen Akt des Staatspräsidenten ist der Oberleutnant Sigmund Talevicius zum Kommandanten von Kaunas ernannt worden. Oberleutnant Talevicius ist 1894 geboren. 1915 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen und an der russischen Front verwundet. Nach seiner Rückkehr nach Litauen 1918 meldete er sich als Freiwilliger und nahm an den litauischen Freiheitskämpfen und an den Kämpfen gegen die Bolschewisten teil. Von 1919-1928 war er an der Kriegsschule tätig. 1928 wurde er zum Leiter des Militärgeschichtlichen Museums in Kaunas ernannt. Diesen Posten bekleidete er bis zum 27. August 1934. Anschließend war er bis zur letzten Erneuerung Leiter eines Panzerzuges. In den letzten fünf Jahren war Talevicius ständiger Vertreter des bisherigen Kriegskommandanten in Kaunas.

## Die litauische Kunstausstellung

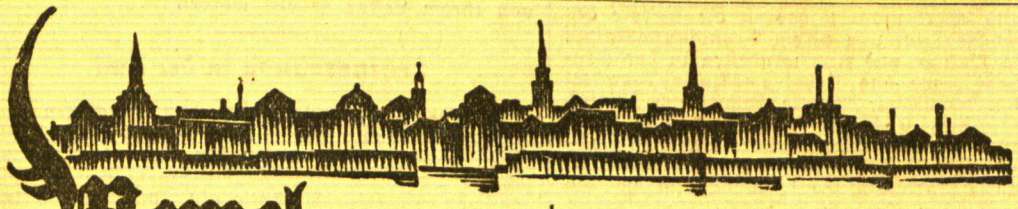
Kaunas, 1. August. („Ela“) Heute ist mit der Annahme der Ausstellungsgegenstände für die litauische Kunstausstellung, die anlässlich des ersten litauischen Weltkongresses veranstaltet wird, begonnen worden. Die Ausstellung wird am 12. August, um 1 Uhr, in den Räumen des Museums im Austausch des Großen eröffnet werden. Die Ausstellungsgegenstände werden bis zum 5. August, 2 Uhr nachmittags, angenommen. Der Eingang zu den Räumen des Museums Wytautas des Großen befindet sich von der Putinskio-gasse statt.

## 10 Waggons Tabak aus Sowjetrußland eingetroffen

Kaunas, 1. August. Bekanntlich sind vor längerer Zeit Tabakhändler nach Sowjetrußland gefahren, um einen größeren Posten Tabak zu kaufen. Es sollen insgesamt 60 Waggons Tabak aus Sowjetrußland importiert werden. Bislang sind zehn Waggons aus dem Kaukasus in Litauen eingetroffen. Der importierte Tabak wird auf die Kaunaser und Memeler Fabriken verteilt.

Kaunas, 1. August. („Ela“) Zum Direktor der „Ela“ ist vom 1. August ab Hr. Dailys ernannt worden.

Riga, 1. August. („Ela“) Am 31. Juli hat der Gesandte Litauens in Riga, Bilevicius, dem lettischen Ministerpräsidenten und Außenminister Umanis den neuernannten Gesandtschaftsrat Dimsa vorgestellt.



## Memel, 1. August

### Das große Sportfest am 4. August

Nur ein paar Tage trennen uns von Sonntag, dem 4. August, dem Tag, an dem die Abteilung „Sportbund“ des Sportbundes des Memelgebietes auf dem neuen Sportplatz ihr großangelegtes Sportfest austragen wird, an dem auch die Sportkameraden des „Memeler Schwimmvereins“ mitwirken werden. Die Fußballspiele, die im Rahmen dieser Veranstaltung durchgeführt werden, stehen unter der Devise „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. Jedes einzelne der Spiele wird durch seine besondere Eigenart zweifellos den größten Beifall des Memeler Sportpublikums finden. Zuerst wird diesmal die „Zukunft“ in Erscheinung treten. Zwei Jugendmannschaften, die im Durchschnittsalter von zehn Jahren stehen, aber schon jetzt mit Leib und Seele dem „braunen Ball“ verschrieben sind, werden in einem Spiel von 2 x 15 Minuten ihre Kräfte messen. Die Aufstellung ist folgende: Freya-B. f. M.: Strabla, Laubhim, Labrenz, Pafallies, Mattutat, Ruhnflies, Stenfat, Paulus, Lauskas, Adomeit, Karallus; S. C. M. und Spielvereinigung: Tafus, Grimm, Ribbat, Seidler, Brandenburg, Naujoks, Babies, Wiegas, Redmer, Worf, Killus.

Im nächsten Spiel werden wir die bereits bekannten Senioren der Verbandspokaliga „Freya-SCM“ gegen die A-Liga der Spielvereinigung in Kampf sehen. An dieses Spiel schließen sich dann ohne jede Unterbrechung Vorkämpfe an, die von den Mitgliedern des S. C. M. in der Zeit von 4 bis 5 1/2 Uhr bestritten werden. Als würdiger Abschluss des großen Festes steigt dann ein Spiel, das in Memel in jedem Jahr nur einmal zu bewundern gibt: ein Kampf der „alten Herren“. Gegenüber stehen sich eine Mannschaft von „Freya-B. f. M.“ und eine Elf, die sich aus ehemaligen „Kanonen“ zusammensetzt, deren Namen wir vor etwa zehn Jahren und noch früher in jeder Sportbeilage des „Memeler Dampfboot“ prangen sahen. Die Spielzeit ist regulär auf 1 1/2 Stunden festgesetzt, ohne Rücksicht auf irgendwelche „Altersbeschwerden“. Wir lassen hier die namentliche Aufstellung der beiden Mannschaften folgen: „Freya-B. f. M.“: Wirgenings, Warfall, Buntin, Laudzining, Trautrimis, Pawils, Broschat, Megallics, Podchus, Lorenz, Schulsel, Kombination: Krieg I, Krieg II, Staputt, Gwidies, Fiedtke, Kioschus, Naujoks, Scypinsky, Kunellis, Schwerner, Redmer.

Die große Sportveranstaltung, die am kommenden Sonntag bei hoffentlich schönem Wetter durchgeführt werden wird, ist mit einem großen Aufwand von Mühe und Arbeit, aber auch mit viel Liebe aufgezogen worden. Die Veranstaltung wird, wie man aus dem eben angedeuteten Programm ersieht, recht abwechslungsreich und unterhaltsam verlaufen. Am 4. August dürfte sich also voraussichtlich die Memeler Sportgemeinde geschlossen im Stadion einfinden, um wieder einmal aus den Darbietungen unserer Sportler Anregung und Freude zu schöpfen.

### Übungen der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger

Am vergangenen Sonnabend und Sonntag fanden in S i d e r s p i z e und in N i d d e n Übungen der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger — Bezirksverwaltung Memel — statt, die von dem technischen Leiter dieser Rettungstationen Hockling-Memel abgehalten wurde. Vorher hatten Übungen dieser Stationen in Nimmerstatt und Karkelbed stattgefunden. Während bei den Übungen in Nimmerstatt und Karkelbed, über die wir bereits berichtet haben, die See ziemlich ruhig war, wehte am Tage der Übung in S i d e r s p i z e der Wind in Sturmstärke 7-8. Es herrschte daher eine bewegte See mit starker Brandung. Nachdem die Übung, zu der die Mannschaften der Stationen Siderspize und Mellneragen gemeinsam antraten, mit dem Cordes-Gewehr bzw. dem Raketen-Apparat zur Zufriedenheit erledigt worden war, wurde

das Rettungsboot ins Wasser gelassen und fuhr etwa tausend Meter gegen die auflodende Brandung in See. So mancher Brecher ging über das Boot hinweg, und zeitweise verschwand es mit der Besatzung in einem Wellental, um im nächsten Augenblick wieder aufzutauschen. Dieses Schauspiel, dem eine zahlreiche Menschenmenge vom Strande aus zuschaute, dauerte etwa eine Viertelstunde. Nachdem das Boot den Strand wieder glücklich erreicht hatte, wurde es auf den bereitstehenden Wagen gebracht und mit vereinten Kräften der Rettungsmannschaft in das Stationsgebäude zurückgeführt.

Bei der Übung in N i d d e n am Sonntag wehte der Sturm sogar in Windstärke 8, so daß diese Übung noch gefährlicher schien als die in Siderspize. Auch in Niddens wurde zuerst mit dem Raketen-Apparat gearbeitet, und dann wurde das Rettungsboot ins Wasser gelassen. Zehn kräftige, seefeste Fischer schwangen sich unter der Leitung des ersten Vornanns Martin Froese ins Boot und ruderten in die wildbewegte See hinaus, der markierten Stelle zu. Immer wieder gingen Brecher über das kleine Fahrzeug hinweg und doch hielt es den Wogen stand. Auch dieser Übung wohnte eine zahlreiche Zuschauermenge bei, die vom Strande aus dem Kampf der tapferen Besatzung des kleinen Rettungsbootes mit der Naturgewalt zusah. Es konnte sich jeder überzeugen, daß die Arbeit, die die Mannschaften der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger im Falle von Schiffsstrandungen auszuführen haben, eine Tat auf Leben und Tod ist, denn Schiffsstrandungen kommen fast ausschließlich bei stürmischem Wetter und meistens Nachts vor. Deshalb wurden auch diese Übungen bei stürmischem Wetter von dem Leiter der Rettungstationen, Kapitän Hockling, vorgenommen. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß alle Übungen zur Zufriedenheit ausgefallen sind.

\* Im „Amtsblatt des Memelgebietes“ ist eine Abänderung des Gesetzes betreffend Ruhegehalt für Militärpersonen veröffentlicht.

\* Die Beitragslisten der Fischereikammer verhandelt. Wie die Fischereikammer des Memelgebietes

mitteilt, gehen die Beitragslisten der Fischereikammer für das Jahr 1935 in diesen Tagen an die Gemeinden ab. Dieselben sind errechnet nach den Konfignationen und Pachten von 1934 und sollen vom 5. bis 15. August öffentlich zur Kenntnisnahme ausliegen. Bis zum 30. August 1935 läuft die Frist, in welcher begründete Einsprüche gegen die Veranlagung schriftlich an die Fischereikammer eingereicht werden können. Später eingehende Einsprüche können nicht mehr berücksichtigt werden.

\* Hausammlung. Dem Bezirksverein der Gustav Adolf-Stiftung für das Memelgebiet aus Memel ist vom Direktorium die Genehmigung erteilt worden, bei den Bewohnern des Memelgebietes in den Monaten August und September eine Hausammlung zu veranstalten. Die mit der Hausammlung beauftragten Personen bedürfen eines polizeilichen Ausweises.

\* Eine Ausstellung für Holzbearbeitung. In der Zeit vom 16. bis 18. August findet in Memel eine Tagung der Förster Vitauens statt. Im Zusammenhang mit dieser Tagung wird, wie der „Viektuos Ekspertas“ berichtet, auch eine Ausstellung für Holzbearbeitung stattfinden. Es werden verschiedene Holzarten und ihr Verschnitt sowie die Kalkulation gezeigt werden.

\* Kind von einem Radfahrer überfahren. Mittwochs nachmittag wurde in der Lawendelstraße der Schüler Ernst Welinski von einem Radfahrer überfahren. Dabei erlitt der Knabe einen Bruch des rechten Unterschenkels. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

\* Fundunterschlagung. Am Mittwoch vormittag hat ein in Carlsberg wohnender Arbeitsburche in der Seintorstraße, unweit der Verkaufsstelle des „Viektuos Ekspertas“, ein Geldtäschchen mit 17 Lit verloren. Es ist beobachtet worden, daß das Täschchen ein etwa achtjähriges Mädchen aufgehoben hat. Bisher ist jedoch eine Fundmeldung nicht gemacht worden, so daß Fundunterschlagung vorliegt.

\* Diebstähle. In der Nacht zum Mittwoch wurde aus dem verschlossenen Stall des Grundstücks Oberstraße Nr. 24 ein Herrenfahrrad, Marke „Radial“, entwendet. In derselben Nacht haben unbekannte Täter einen Einbruch in die Schokoladenfabrik „Viktoria“ in der Parkstraße verübt und einige Tafeln Hochphotolade entwendet. — Am Mittwoch wurden in den Vormittagsstunden aus einem auf dem Hofe des Grundstücks Friedrichsmarkt Nr. 6 stehenden Taubenschlag zwei hellbraune Tauben entwendet.

### Schöffengericht Memel

Eine Einbrecherbande vor Gericht. Aus der Untersuchungshaft wurden der Arbeiter Walter N., der Chauffeur Friedrich Sch. und die Verkäuferin Marie B. aus Memel vorgeführt. Dem Angeklagten N. wurden insgesamt vier vollendete und ein versuchter Einbruchsdiebstahl zur Last gelegt, u. a. auch zum Nachteil der Jakobuskirche. Während er die Diebstähle zugab, beiritt er den Einbruch zum Nachteil der Jakobuskirche; er mußte auch insoweit freigesprochen werden. Obwohl der Angeklagte erst 20 Jahre alt ist, hat er schon erhebliche Vorstrafen; er wurde daher zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Sch., dem zwei vollendete und ein versuchter Einbruchsdiebstahl zur Last gelegt wurde, erklärte, daß nur seine Ehefrau ihn zu diesen Verbrechen getrieben habe. Da er noch nicht vorbestraft war, kam er mit fünf Monaten Gefängnis davon. Die Angeklagte B. wurde beschuldigt, gemeinsam mit der mitangeklagten Ehefrau Sch., die jedoch nicht erschienen war, die beiden Angeklagten N. und Sch. zu den Straftaten angezettelt zu haben. Auch diese Angeklagte war geständig; sie erhielt, da sie ebenfalls vorbestraft ist, drei Monate Gefängnis. Die Angeklagten, denen die Untersuchungshaft angerechnet wird, erklärten sich mit den erkannten Strafen einverstanden.

### Standesamt der Stadt Memel

am 1. August 1935

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Moses Lewin von hier. Eine Tochter: dem Kreisaußensekretär Christoph Klossas von Dausin-Niklan, Kreis Memel.

Gestorben: Erich Hans Lorenz, sieben Wochen alt, Adolf Horst Kurkusch, drei Monate alt, Henrickas Algimantas Kvedaras, zwei Monate alt, von hier.

### Sendekrug, 1. August

\* Mitgliederversammlung des Radfahrerklub Sendekrug. Am Montag hielt der Radfahrerklub Sendekrug in der Rabenwald-Schenke eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, am 1. September ein Sommerfest zu veranstalten. Zusammen mit diesem Sommerfest, dessen Programm Konzert, Verlosung und radportliche Darbietungen vorsieht, wird ein Klub- und Gäterennen auf der Chaussee stattfinden. Außerdem wurde beschlossen, die Ausfahrten wieder aufzunehmen.

## 50jähriges Jubiläum der Kirche in Schwarzort

Am Freitag, dem 2. August d. J., kann die Schwarzortener Kirchengemeinde das 50jährige Jubiläum der jetzigen Kirche feiern. Solch ein Tag fordert zum Rückblick auf die mannigfachen Schicksale des Kirchspiels Schwarzort auf.

Die Gründung des Kirchspiels erfolgte 1708. Bis dahin hatte der Pfarrer in Runzen die ganze Nehrung seelsorgerisch zu bedienen. 1727 wurde in dem jetzt versandeten Karwaiten — etwa drei Meilen südlich von Schwarzort gelegen — ein Betstall erbaut und die Verwaltung der „Gemeinde auf dem Strand“ dem in Memel bei der Landkirche neu errichteten Diakonats übertragen. Erst 1741 erhielt die Gemeinde ihren eigenen Pfarrer Preuk mit dem Wohnsitz in Karwaiten. Dieser verließ die Stelle aber schon 1743 wegen Mangels an Unterhalt. Von 1743 bis 1753 wurde die geistliche Versorgung dem Pfarrer in Rinken — auf der Westlandseite gegenüber Karwaiten gelegen — übertragen. Während dieser Zeit wurde 1748 an

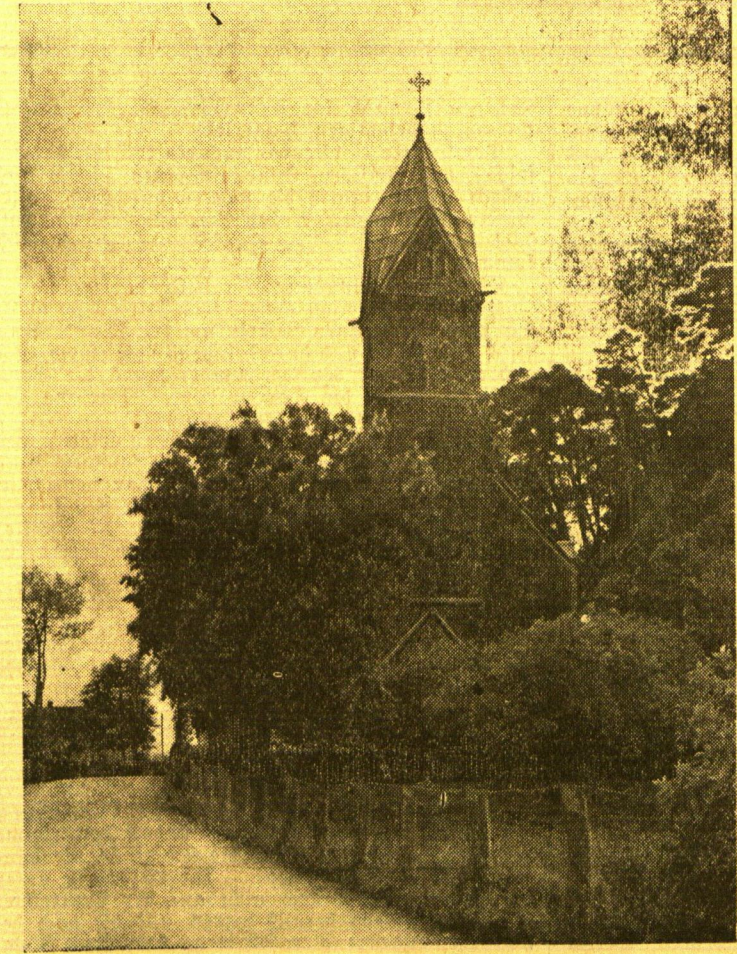
Stelle des 1746 abgebrannten Betstalles die erste Kirche mit einem Turm erbaut. Nachdem auch die bereits 1748 erbaute Schule durch einen Umbau zur Pfarrwohnung eingerichtet worden war, konnte 1754 die Kirchengemeinde endlich wieder ihren eigenen Pfarrer erhalten. Zum Unterhalt des Geistlichen wurden, da die Nehrungsgemeinde dazu aus eigenen Mitteln nicht imstande war, durch Kabinettsordre vom 9. Dezember 1752 die Kirchengemeinden des Kreises Memel und des Regierungsbezirks Gumbinnen zu laufenden Beiträgen herangezogen. 1777 wurde ein besonderes Pfarrhaus erbaut. Aber schon begann sich die Gefahr der völligen Versandung des Dorfes Karwaiten bemerkbar zu machen. 1786 mußte die Kirche, die durch den Druck der Sandmassen dem Einsturz drohte, geschlossen werden. Der Gottesdienst wurde bis 1795 im Pfarrhause gehalten.

Seit 1793 hatten ständig die Verhandlungen

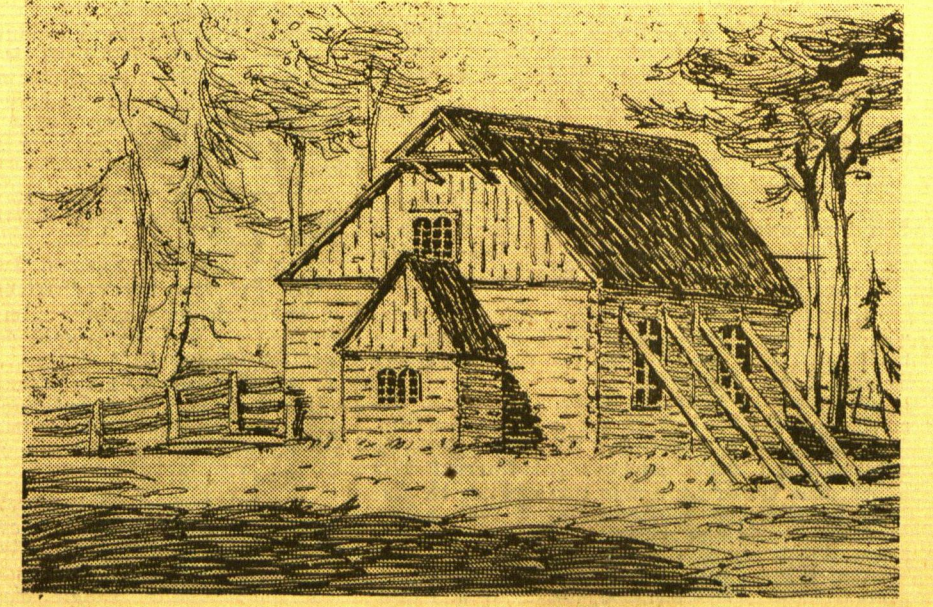
über die Umsiedlung des Kirchortes und den Bau einer Kirche in Schwarzort stattgefunden. Am 28. Juni 1795 konnte die neu erbaute Kirche in Schwarzort eingeweiht werden. Seitdem führt die bisherige Kirchengemeinde Karwaiten den Namen Schwarzort. Es gehörten zu jener Zeit zu dieser Kirchengemeinde die Dörfer Schwarzort, Karwaiten, Negeln und Niddens. Negeln war auch dem Verbanden nahe. Die Bewohner von Karwaiten und Negeln mußten umsiedeln. Es entstanden die Dörfer Perwell und Preil, welche seit 1854 mit Niddens das Kirchspiel Niddens bilden.

Leider hielt das nur aus Holz erbaute Kirchlein, ohne Turm, mit Rohr gedeckten Witterungseinflüssen nicht lange stand. Schon 1869 begannen die Verhandlungen über Umbau oder Neubau der Kirche. Das Gotteshaus muß mit ungeschönten Holzplanken abgesteift, schließlich polizeilich geschlossen werden. Die Gottesdienste finden im Pfarrhause statt. In der Johannisnacht 24. Juni 1878 brennt die Kirche nieder. Doch erst 1884 sind die Verhandlungen über die Baupläne und Baukosten soweit geregelt, daß am 22. Juli 1884 der Grundstein gelegt und am 2. August 1885 die Einweihung durch den Generalsuperintendenten D. Carus stattfinden konnte.

Möge das jetzige massive Gotteshaus mit seinem hochragenden Turm, ein schönes Wahrzeichen des lieblichen Ortes Schwarzort, wie im ersten Halbjahrhundert auch weiterhin der Gemeinde den Weg Himmelwärts weisen. Die Gemeinde selbst hat in den 50 Jahren genug schwere Schicksale durchmachen müssen. Es genüge eine Tafel: Im Jahre 1885 betrug die Seelenzahl 898. Durch die Einstellung des Bernsteinsaggeretriebs im Jahre 1890 sank die Zahl fast auf die Hälfte. Zurzeit beträgt die Seelenzahl nur noch 867.



### Das Schwarzortener Gotteshaus



### Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kaunas (Welle 1935). 19.30: Schallplatten. 20.40: Konzert. 21.30-22.30: Konzert.
- Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6.05: Gymnastik. 6.30: Blasmusik. 8: Morgenandacht. 11: Unterhaltungsmusik. 12: Konzert. 14.45: Heiteres in ostpreussischer Mundart. 15.10: Bastelstunde für Kinder. 16: Musik im Freien. 17: Bunte Musik. 19.20: Unterhaltungskonzert. 21: Klaviermusik. 21.30: „Im Tor zu einer neuen Welt“ (Buenos Aires). 22.50-24: Märsche, Tänze und Lieder.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Morgenmusik. 10.50: Spieltürnen im Kindergarten. 12: Musik zum Mittag. 14: Allerlei — von zwei bis drei. 15.15: Musik auf Schallplatten. 16: Musik im Freien. 17.30: Bunte Musik. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20.15: Ein Arbeiter fährt auf Urlaub. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23-24: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357). 21: Ludwig van Beethoven. Konzert. 23-24: Alte Marschmusik.
- Breslau (Welle 316). 17: Unterhaltungskonzert. 19: Tänze aus der guten alten Zeit. 21: Volksliederstunde. 22.30-24: Märsche, Tänze und Lieder.
- Hamburg (Welle 332). 19: Bremisches Konzert.
- Köln (Welle 456). 19: Blasmusik. 21: Abendkonzert. 23 bis 24: Anlässlich des ersten Todestages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
- Leipzig (Welle 382). 21: Orchesterkonzert.
- München (Welle 405). 21: Kleinstadt. Wenn ich die alten Gassen wieder geh'.
- Stuttgart (Welle 523). 21.30: Feldbenedung. 24-2: Nachkonzert.
- Vermünster (Welle 540). 19.30: Walzer von Waldteufel und französische Märsche. 21.10: Sinfonisches Konzert.

... jetzt

... und einst

# Memelgau

## Kreis Memel

aw. Kartelbed, 1. August. [Ein schwerer Verkehrsunfall] ereignete sich am Montag auf der Kiesstraße unweit von Patrasjahn. Der Besitzer Martin Pascheit kam von einer Begräbnisfeier aus Gr. Kurtschen nach Hause gefahren. Dabei schenkte die Pferde vor einem Auto und gingen durch. Der Wagen wurde in den Graben geschleudert. Frau Pascheit, die sich im Tambour verwickelt hatte, wurde eine Strecke mitgeschleift. Dabei erlitt die Frau schwere Verletzungen. Die übrigen Insassen kamen mit kleineren Verletzungen davon.

## Kreis Heydekrug

### Großfeuer auf einem Gehöft

Drei Gebäude niedergebrannt

ok. Mehlschölen-Root, 1. August. In der Nacht zum Sonntag entlief auf dem Gehöft des Besitzers Kumat ein Feuer. Da in der Nacht ein starker Wind wehte, dehnte sich das Feuer sehr rasch aus, und in kurzer Zeit standen sämtliche Gebäude der Wirtschaft, Wohnhaus, Stall und Scheune, in hellen Flammen. Das Inventar und Mobiliar sind zum größten Teil verbrannt. Auch zwei Schweine kamen in den Flammen um. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

\*

ht. Michelskuten, 1. August. [Verschiedenes.] Dieser Tage wollte die Besitzerin H. von hier ein Kalb anbinden. Dabei verwickelte sie sich mit dem rechten Fuß in der Leine und wurde umgeworfen. Die Frau erlitt schwere Verletzungen. — Am Sonnabend fand im Gemeindefest eine Vertreterversammlung statt. Da der Kassierendant Schumann nach Aufzug, mußte ein neuer gewählt werden. Die Wahl fiel auf den Besitzer Ralsch. — Infolge des anhaltenden Südweststurmes sind die Wiesen links der Minge bei der Gemeinde Wabbeln überflutet. Das Vieh mußte auf höher gelegene Stellen gebracht werden. Das Heu auf den Wiesen vor Kintin bis Waken ist vom Sturm und dem Wasser am Kintiner Wald zu hohen Bergen zusammengetrieben worden.

### Ständesamtliche Nachrichten

Saugen. Aufgehoben: Arbeiter Max Schneider, Aufreiter mit Hedwig Juraska, ohne Beruf, Aufreiter — Chefschlichtungen: Bahnangestellter George Heinrich Gehus-Memel mit Vorkontrollier Hedwig Meia Klimkeit-Breitellen; Landwirt Jons Jons-Jindhen mit Vorkontrollier Anna Meia Griegoleit-Zameitshemen. — Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Johann Juraska-Mantwieden. — Gestorben: Arbeiter Johann Walter Johann Schmies-Aufreiter, 1 Jahr; Händler Johann Anna Lydia Maria Barwa-Breitellen, 17 Tage; Arbeiterin Birute Marie Bertulis-Breitellen, 11 Monate; Arbeiter Jons Simalant-Mantwieden, 92 Jahre; Vorkontrollier Heinz Rybelta-Zauggalen, 1 Jahr.

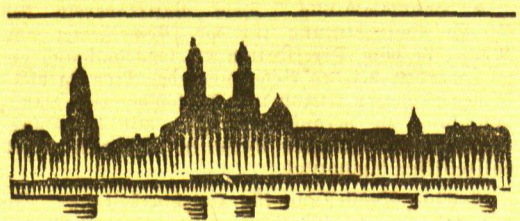
## Kreis Dagegen

at. Pogeagen, 1. August. [Sitzung der Gemeindeversammlung.] Die im Lokale Hild-Pogeagen stattfindende Gemeindeversammlung war von 15 Vertretern besucht. Nach Eröffnung durch den Gemeindevorsteher Runkat trat die Verlesung der im Erledigung der Tagesordnung ein. Für die ausgedehnte Neuwahl eines Gemeindevorstehers waren drei Angebote eingegangen, die von der Versammlung geprüft wurden. Durch Parteilwahl wurde schließlich der Einzelkämpfer Ranschat-Pogeagen zum Gemeindevorsteher gewählt. Der neue Gemeindevorsteher wird ab 1. August auf zwei Monate probeweise und dann mit vierwöchentlicher Kündigung eingestellt. Dann beschloß man über die Einstellung eines Straßenwärters. Nachdem die eingegangenen Angebote geprüft worden waren, fiel die Wahl auf den Arbeiter Mertineit-Pogeagen, der vom 1. August ab mit vierwöchentlicher Kündigung bei einem Monatsgehalt von 70 Lit eingestellt wird. Der Antrag einer hiesigen Firma auf Einbau einer Tankanlage in der Marktstraße wurde abgelehnt. Die Reparatur des Weges an der Pietunoss Baufas wurde auf Vorschlag des Gemeindevorstehers abgelehnt. Ebenso wurde ein Antrag auf Beschaffung einer Menge von Dachpfannen für die Reparatur der Gemeindefabrikation angenommen.

hr. Wilkischken, 31. Juli. [Errichtung einer Metzerei.] In Frühjahr dieses Jahres wurde in Wilkischken in der Kaseri des Herrn Nöbel eine Milchenträumungsstation eingerichtet. Die Sahnne wird nach dem etwa 20 Kilometer entfernten Wilkischken zur weiteren Verarbeitung

gebracht. Jetzt ist beschlossen worden, in Wilkischken eine Metzerei zu errichten. Die Bauarbeiten sind bereits in Angriff genommen worden. Im Herbst soll schon der Betrieb in der neuen Metzerei aufgenommen werden, so daß die Sahnne hier weiter verarbeitet werden kann.

hr. Kraftschken, 1. August. [Verschiedenes.] Einen erheblichen Wirtschaftsschaden erlitt dieser Tage der Besitzer Kallweit von hier. Als er am Abend sein Vieh von der Weide holen wollte, fand er eine Kuh verendet vor. — In einer der letzten Nächte haben bisher unbekannte Täter 21 Fensterscheiben in dem Neubau des vom Raiffeisenvereins eingeklagen. Einige Nächte vorher hatten wahrscheinlich dieselben Täter eine größere Menge Dachpfannen in den Keller des Hauses geworfen und zertrümmert. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.



## Kaunas, 1. August

o. Schaki, 1. August. [Eine Liebespulver-Fabrik] ausgehoben. Vor kurzem hat die Polizei eine „Liebespulver-Fabrik“, die ein gewisser M. Stambas eingerichtet hatte, ausgehoben. Das von ihm aus Kreide und Ziegelpulver hergestellte „Liebespulver“ fand bei verliebten Mädchen zum Preise bis zu 15 Lit je Dose reanen Absatz. Eine Anzeige bei der Polizei, die von einem Mädchen, bei der der gewünschte Erfolg ausblieb, gemacht wurde, hat dem lebhaften Geschäft mit „Liebespulver“ ein Ende bereitet.

o. Kalvarija, 1. August. [Im Brunnen ertrunken.] Die Einwohnerin des Dorfes Kuskafalniai M. schöpfe Wasser aus dem Brunnen. Dabei brach die Brunnenrinne und die Frau stürzte kopfüber in den Brunnen. Da niemand in der Nähe war, der der Frau helfen konnte, mußte sie ertrinken.

o. Wilkischki, 1. August. [Vom Bullen aufgepiekt.] Der Knecht des Besitzers Zemaitis im Dorfe Sedofai wurde von einem Bullen überfallen und aufgepiekt. Der Unglückliche wurde in benachbartem Zustande ins Krankenhaus nach Wilkischki gebracht.

## Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. nur die persönliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

Walfisch. Ihre Behauptung ist zutreffend. Der Franzose Guignard ist Inhaber des Weltrekords. Er fuhr 101,623 Kilometer im September 1909 auf der Münchener Radrennbahn. Der Franzose Brunner erreichte im Jahre 1925 120,958 Kilometer. Seine Leistung wurde als Weltrekord aber nicht anerkannt, da er nicht auf einer Radrennbahn, sondern auf einer Autobahn jene Strecke zurücklegte. Uebrigens sind alle alten Rekorde hinter Woboren vom Weltverband jetzt gestrichen worden, es gelten jetzt nur noch Rekorde ohne Schrittmacher.

**Heydekrug**  
Mehrere  
**Bauporzellen**  
in Heydekrug nahe der Hauptstraße verkauft  
**Wolff, Heydekrug**  
Tilfiter Straße 10.

Renovierte (620) **Uebermemel**  
**2-Zimmer-Wohnung**  
zu vermieten  
Heydekrug  
Präsident-Smetona-Straße 56.

Gewerblicher **Rindervagen**  
zu kaufen gesucht.  
W. Dargies  
Uebermemel

**Lasdehnen**  
Wegen Einberufung z. Heeresdienst wird v. sofort ein ordentl. **Freimelder** gebraucht. Veränd. Vorstell. erwünscht. Dasselbst wird auch v. sof. od. 15. d. Mits. **Haustochter** gel. **H. Mortinelt** **Lasdehnen** Post 14/17. Tel. 2

**Trasseden**  
Junge **Wolfshunde**  
6 Wochen alt (tehr-rassig) gibt ab  
Hrl. A. Lenkelt  
Trasseden  
bei Heydekrug  
Gastwirtschaft.

**Pröklus**  
Einen **Schmiedegestellen**  
stellt sofort ein  
Paulat  
Schmiedemeister  
Pröklus

**Wußten Sie schon,**  
wie billig die Klein-Anzeige im weitgelesenen Memeler Dampfboot ist?

# Chinas Kampf gegen das Opium

Shanghai, 1. August. „Tod allen Opiumfabrikanten und Veräußern!“ das ist die Parole der chinesischen Regierung in ihrem Vernichtungskampf gegen das Opium, und zum mindesten in der Provinz Schansi, wo das Uebel nahezu ausgerottet wurde, hat man diese Parole buchstäblich befolgt. Bis jetzt sind 655 Opiumhändler und -hersteller an die Wand gestellt und erschossen worden, und Narcotika im Werte von 800 000 chinesischen Dollars konnten beschlagnahmt werden. Die Strenge der Regierung richtet sich gleichermaßen gegen Lieferanten und Verbraucher des Narkotikums; aber während die Letzteren zunächst einer ZwangsKur unterzogen und erst bei Mäßigkeit hingerichtet werden, kennt die Behörde gegen die Ertragnen keine Gnade; jeder Ertragnen wird unverzüglich abgeurteilt und exekutiert, und diese drastische Methode hatte in vielen Provinzen, ganz besonders aber in Schansi, einen solchen Erfolg, daß der Opiumhandel als völlig ausgemerzt gelten kann. Nicht genug damit, hat die Regierung auch die verschiedensten Vorbeugungsmaßnahmen getroffen. Tausende von Wohnfeldern wurden niedergebrannt, und trotz der argen Finanznot des Landes hat man das Geld bei der Antioptium-Provogaanda nicht gespart. Weiterhin wurde die zwangsweise Reaktivierung aller Opiumsüchtigen eingeleitet, wodurch beispielsweise in Schansi festgestellt werden konnte, daß die Zahl der Opiumraucher 224 717 betrug. Die Mehrheit dieser Leute dürfte, wie erklärt wird,

durch eine rigorose Kur innerhalb von fünf Jahren von ihrem Laster geheilt werden.

## Lebensrettung in der Luft

London, 1. August. Ueber dem Flughafen von Southend spielte sich kürzlich die abenteuerliche Rettung eines Mannes in der Luft ab. Der 19-jährige Dennis Smith war mit einem Piloten aufgestiegen, um seine Prüfung als Fallschirmabstieger zu machen. In einer Höhe von 600 Metern stürzte Smith aus seinem Sitz heraus auf die Tragfläche des Flugzeugs. In dem Augenblick, in dem er abprallen wollte, riß der Wind seinen Schlipf heraus und wirbelte das eine Ende um einen Haltekorb; er wurde gewirrt und brach sich in acht Stücken zusammen. Der Pilot bemerkte den Unfall rechtzeitig. Er stand von seinem Führersitz auf und holte den Verunglückten mit den Händen von der Tragfläche herunter, während er mit den Füßen und Knien die Flugkontrollen bediente. Dann steuerte er die Maschine mit der linken Hand weiter und holte mit der rechten sein Messer aus der Tasche, mit dem er den Knoten des Schlipfes durchschnitt. Er hielt den Ohnmächtigen, der leblos neben dem Führersitz hing, fest und landete. Herbeigerufenen Aerzten im Flughafen von Southend gelang es nach längeren Bemühungen, den Verunglückten wieder ins Leben zurückzurufen.

## Stahlhelm-Verbot im Regierungsbezirk Wiesbaden

Frankfurt am Main, 1. August. Mit sofortiger Wirkung für den Bereich der Staatspolizeistelle Wiesbaden, gleichbedeutend mit dem Regierungsbezirk, wird der NSDAP (Stahlhelm) mit seiner Aufzählung und sämtlichen Unterabteilungen, Kreis- und Ortsgruppenleitungen aufgelöst. Mit diesem Verbot ist gleichzeitig jegliches Auftreten in der Öffentlichkeit sowie das Tragen von Abzeichen und Uniformen des NSDAP für den absehbaren Bereich des Regierungsbezirks Wiesbaden untersagt.

## Dreieinhalb Jahre Zuchthaus für den Stiftpflicht

Berlin, 1. August. Nach zehntägiger Verhandlung verurteilte das Schöffengericht das Urteil im Prozeß gegen den Stiftpflicht Karl Heißig. Der Angeklagte wurde wegen Diebstahlsvergehen zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 40 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die 25 500 Gulden Obligationen wurden zugunsten der Reichskasse eingezogen und die Mißachtung des Kofertstiftes hinsichtlich der verhängten Geldstrafe ausaeisprochen.

## Im Walde geraucht — acht Monate Gefängnis

Berlin, 1. August. Eine schwere Strafe wurde in Sorau gegen einen Mann verhängt, der trotz der dringenden Warnungen im Walde geraucht hatte. Das Sorauer Schöffengericht verurteilte ihn wegen Uebertretung dieses Verbotes, das zu einem klei-

nen Waldbrand geführt hatte, wegen fahrlässiger Brandstiftung zu einer Strafe von acht Monaten Gefängnis. Der Schaden war allfälligerweise nicht groß, da der Brand rechtzeitig entdeckt und gelöscht werden konnte. Nur etwa 50 Quadratmeter Baumbestand fielen den Flammen zum Opfer.

## „Ich bin ein Pferdeschinder“

Köln, 1. August. Ein hiesiger Händler mißhandelte sein Pferd in so roher Weise, daß sich die Nachbarschaft über den Mann empörte. Die Leute wurden von einer herartigen Erregung erariffen, daß sie dem rohen Burischen ein Schild mit der Aufschrift: „Ich bin ein Pferdeschinder“ um den Hals hingen und ihn zwanagen, seinen Namen selbst durch die Straßen zu ziehen.

## Sicherungsverwahrung für Heiratsschwinder

Berlin, 1. August. Das Reichsgericht hat entschieden: Gewerkschaftlicher Heiratsschwinder ist ein Verbrecher, für das außer der Strafe auch Sicherungsverwahrung angedordnet werden kann. Seitdem sind zahlreiche Heiratsschwinder durch die Sicherungsverwahrung unschädlich gemacht worden.

## Probefahrten des Seebienstsdampfers „Tannenbergs“

Berlin, 1. August. Der neue Schnelldampfer des Seebienstes Dampfer „Tannenbergs“ wird voraussichtlich in der zweiten Augustwoche seine Probefahrten aufnehmen. Das Schiff ist in der äußeren Gestalt so gut wie fertig und bietet für die Bekauer ein imponierendes Bild. Am 6. September beginnt der Dampfer seine öffentlichen Planfahrten von Lübeck aus.

## Locomotive rammt Güterzug

Dresden, 1. August. Am Mittwochabend, kurz nach 19 Uhr, fuhr einem in Riedtuna Bobenbach aus dem Dresdener Hauptbahnhof ankommenden Güterzug eine Lokomotive mit Postwagen in die Flanke. Der Postwagen stürzte um und wurde beschädigt. Der mitfahrende Postkoffer wurde mit leichten Verletzungen in das Krankenhaus gebracht. Die Fernreise nach Bobenbach blieben etwa zehn Stunden gesperrt.

## Abstrich beim Edelweißplüden

Burgdorf, 1. August. Im Bundesplatz führte beim Edelweißplüden der 18 Jahre alte Burgsdener-Gelehrte Walter Siegfried aus Burgdorf über eine 30 Meter hohe Felswand ab und zog sich tödliche Kopfverletzungen zu.

# WAS GEHT UM MARY VOR?

ROMAN VON PAUL HAIN

Zehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

Leise legte er den Arm um ihre Hüften. Sein Blick wurde stehend.

„Bist du glücklich?“ Ein froher Schimmer lief über ihre Züge.

„Sehr, Wenzel.“

Es klang wie die Stimme eines Automaten. Ein Flacker war in seinen Augen, unsicht, andend, geheimnisvoll. Und auch der Assistentin Blick bekam einen besonderen, kühlen Glanz.

„Das ist gut. Es läßt mich leid, wenn du nicht glücklich wärest.“

„Sehr, Wenzel!“

Ihre Lippen rissen wieder auseinander.

„Wir sind Gott am nächsten von allen Menschen. Wer käme uns gleich? Wir stehen über der Erde und lassen an Gottes Thron. Wir sind mächtig, mächtiger als alle. Du bist der Mächtige.“

„Ja.“

Seine Gestalt rechte sich. Glanz und Verzückung war in seinem Gesicht. Etwas wie hohler Wahnsinn leuchtete daraus. Er wies mit der Hand durch das Fenster in den Garten.

„Da wandeln unsere Geschöpfe. Ich habe sie gemacht. Ich allein! Und du warst meine Gehilfin. Sind wir nicht von göttlicher Art? Was sind die anderen gegen uns? Stümper und Narren! Wir bilden neue Menschen — wir haben hinter die Kulissen der Welt geleitet die sich Gott nennt. Ha-ha-ha — Wir sind gesegnet von dem großen Geheimnis, das die Welt regiert.“

Sein hoeres Gesicht war in Flammenerrögen getaucht. So mochte vielleicht ein Irreer aussehen, der Unsinns schwärmt. Aber es war Professor Smetana, den man für ein Genie zu halten begann.

War es Genie? Dunkle, hochmütige — fühne Erheblichkeit der Seele? Wahnsinn eines gottebengeden Geistes? Seine Augen glühten dunkel und funkelten wie Messerspitzen. So blickt er jetzt zum Fenster hinaus in den vom Sonnenlicht überhauchten Park.

„Ja, Wenzel, wir beide“, sagte die Assistentin leise, und wuschte klüßig mit der Hand über des Professors Gesicht. Dann werde ich also Doktor Walker entprechenden Befehle geben?“

„Er nicht zustimmend.“

„Ja, tue das.“

Sie verließ das Zimmer, lautlos wie sie gekommen war. Lautlos schloß sich die Tapetentür hinter ihr. Smetana setzte sich wieder an den Schreibtisch, zog aus dem Ruck von Büchern und Papieren ein Heft hervor und begann darin zu schreiben. Voll Kraft, Ueberstürzung und einer konzentrierten Inbrunst.

Gegen Abend erschienen die angekündigten Besucher. Etwas zehn, zwölf Herren. Unter ihnen Robby Smith.

Ein Wärter, der wie ein Tierbändiger ausah, öffnete das hohe, eiserne Gartentor.

Robby meinte leichtsin: „Ich glaube, wir würden von einer Meute Hunde empfangen werden.“ Der Wärter lächelte diskret.

„Sie sind auch sonst da, Wenigstens des Abends und auch nachts. Aber auf Anordnung des Herrn Professors dürfen sie heute wegen des Besuchs der Herren noch nicht aus dem Zwinger heraus.“

„Aha!“

Die Herren schritten den breiten Hauptweg entlang, dem großen Hause zu, das wie ein verwunschenes Schloß mitten in den Anlagen stand.

Daß dieser Besuch letzten Endes auf den Wunsch von Robby Smith erfolgte, ahnte keiner. Doktor Walker hatte alles so geschickt arrangiert, daß da gar kein Mißtrauen aufkommen konnte, er hatte seinen

Kollegen förmlich die Notwendigkeit, das Sanatorium zu besichtigen, suggeriert.

Der Diener — offenbar auch ein Wärter, der bei solchen und ähnlichen Fällen in einer Dienertüte gesteckt wurde, führte die Herren durch die Halle, öffnete die Tür zum großen Empfangssaal und bat, dort zu warten. Der Professor würde sogleich kommen.

Er erschien auch dann sehr bald.

Hoch aufrecht, nicht ohne Stolz, mit einem weltmännlich überlegenen Lächeln um den Mund. Sein Blick glitt ruhig und durchdringend von einem zum anderen. Doktor Walker, dem er zuerst die Hand schüttelte, stellte die Herren vor. Smetana begrüßte jeden einzelnen entschuldigend:

„Nun ja, wenn der Berg nicht zu Mohammed kommt, muß Mohammed zum Berge kommen. Entschuldigen Sie, wenn ich Sie nicht schon neulich in der Medizinischen Gesellschaft kennen lernen konnte — aber Sie hörten ja wohl, daß ich stark beschäftigt war. Im übrigen bin ich ja wohl ein etwas komischer Kauz.“

Er lachte etwas gezwungen. Die Herren lächelten höflich und bezent.

Eine kleine Erfrischung wurde gereicht. Zwanglos plauderte man in Gruppen. Die anfängliche Steifheit unter den Gästen verlor sich.

Dann forderte Smetana die Herren auf, ihm zu folgen, um das Haus und seine Einrichtungen zu besichtigen.

Robby hatte darauf gewartet.

Der Weg führte durch das große Lesezimmer, den Esaal, die Unterhaltungs- und Arbeitsräume des Sanatoriums, man sah die Schlafkammern, die Einzelzimmer — nicht Zellen! — für diejenigen unter den Patienten, die noch nicht aus der Dunkelheit des ersten Lebens heraus waren, und die noch besonderer, angestrengter Fürsorge bedurften. Nachdenklich meinte Smetana: „Es geht ja nicht so schnell, wie man es sich wünscht.“

Alle waren voll stiller Bewunderung für die geschmackvolle und sachlich zweckmäßige innere Gestaltung dieser ganzen Räume, die einen ungemein sauberen Eindruck machten. Da war nichts von Scharlatanerie zu spüren.

„Ausgezeichnet“, sagte Robby laut und anerkenntend. „Eine erstaunlich gut fundierte Anstalt.“

Hier und da begegnete man einigen Kranken. Genesenden. Smetana gab bereitwillig Bruchstücke aus dem Krankenbericht dieses oder jenes Patienten zu dem besten. Ruhig, sachlich, ärslich. Er befiel in der Tat die Gabe eines guten Plauderers von Normal, seine Wäse zu unterhalten und die etwas unheimliche Sache schmachtet zu machen.

„Was sagen Sie dazu?“ fragte Walker leise Robby, als sie für eine Weile im Sintergrunde der anderen standen.

„Erstaunlich — in der Tat. Sehr erstaunlich. Ich wundere mich sehr. Aber ich war darauf gefaßt.“

„So.“

„Natürlich. Dieser Professor Smetana macht den Eindruck eines Mannes, der nichts Halbes macht.“

„Nicht wahr?“

„Was er tut, das tut er ganz. Oder — er versucht es doch wenigstens. Der Besuch war wirklich außerordentlich lobnend.“

Doktor Walker wachte nicht recht, was er von diesen Worten halten sollte. Man wußte das bei Robby Smith nie so genau.

„Und Ihre Wette?“ flüsterte er.

„Warten Sie ab, Doktor.“

8. Kapitel

Man kam wieder in die Privaträume des Professors zurück. Im Wohnzimmer war inzwischen gedeckt und ein kalter Imbiß zurechtgestellt worden. Es gab allerlei delikate Platten und einen leichten Rotwein dazu.

(Fortsetzung folgt)

# Kongo-Kannibalismus - amtlich untersucht!

## Der erschütternde Bericht einer belgischen Regierungskommission — Die Geheimnisse der Leopardenmenschen

Boma (Kongo), im Juli 1935.

Gerade in diesen Tagen, wo man die Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Gründung des unabhängigen Staates Kongo mit freudig gemischten Gefühlen begehrt, hat die belgische Regierungskommission ihren Bericht über den Kannibalismus im Kongo-Territorium fertiggestellt. Man sah sich zur Entfaltung einer solchen Untersuchungskommission veranlaßt, nachdem innerhalb ganz kurzer Zeit nicht weniger als 84 Neger wegen unzweifelhaft kannibalistischer Betätigung gehängt werden mußten.

Freilich ist dieser soeben fertiggestellte Bericht nicht für die große Öffentlichkeit bestimmt. Für diese gilt natürlich die Auskunft, die auch die Kolonialbehörden der verschiedenen Distrikte bereitwillig erteilen: daß nämlich der Kannibalismus schon seit 15 Jahren ausgerottet sei. Tatsächlich gibt es in den Kolonialberichten keine Sonderabteilung „Kannibalismus“ mehr. Aber dennoch gestehen jene Regierungsvertreter, die sich ein wenig weiter im Innern des Landes aufhalten und bei näherer Bekanntschaft mit den fremden Weisen aus purer Neugierde, die aus der langen Einsamkeit erwächst, gesprächig werden, daß der Kannibalismus gerade in Belgisch-Kongo viel häufiger sei, als man mit den amtlich anbefohlenen tauben Ohren und geschlossenen Augen wissen soll.

Vor kaum einem halben Jahr ergab eine Zusammenstellung, daß im Laufe von knapp 18 Monaten nicht weniger als 108 Eingeborene mit furchtbar verstümmelten Körper aufgefunden worden waren. Viele andere wurden vermißt. In allen Fällen bezeichneten die Stämme, denen die Eingeborenen angehörten, oder jene Siedlungen, die dem Fundort des Toten am nächsten lagen, einen Leoparden als Mörder. Neuerlich schien tatsächlich alles daraufhin zu deuten, daß wirklich ein Leopard, ein Einzelgänger, der von einer unerklärlichen Wut zum Angriff begehrt wurde, einen Menschen überfiel und tötete.

Doch die Eingeweihten wußten es besser. So kam es, daß die Kommission zusammengestellt und entsandt wurde.

Die Mitglieder der Kommission zogen von Ort zu Ort, von Stamm zu Stamm. Sie mußten immer neue Dolmetscher annehmen, denn diese Stämme, die abwärts von aller Welt im äquatorialen Dickdunst leben, verabscheuen den weißen Mann genau so wie den Teufel. Und wenn man sie hartnäckig verhört, dann werden sie stumm. Vor allem die Stammesführer verweigerten jede Auskunft, sobald sie in Erfahrung gebracht hatten, worauf es dieser Kommission ankam.

Häufig zogen sie ihre Mediziner zu dem Verhör heran. Diese gewissen Burschen mußten zwar auf alles eine Antwort zu geben, aber wenn die Kommission später forsting, dann mußte sie im Grunde genommen genau so wenig wie vorher.

Wir können bei dieser Gelegenheit ein interessantes Beispiel erzählen, mit welchem Mittel die einzelnen Stämme sich gegen eine Untersuchung des Kannibalismus zu schützen wußten. Man hatte z. B. in einem Ort durch ein junges Mädchen einige Andeutungen erhalten. Dem jungen Mädchen war nämlich der Bräutigam von einem Leoparden ermordet worden. Aber trotz der ausführlichen Mitteilungen gelang es der weißen Kommission nicht, die Hintergründe der Tat zu entschlüsseln. Man bemühte sich vergebens, dem Stammeshäuptling klar zu machen, daß man durch die erhaltenen Mitteilungen vor der tatsächlichen Schuld der menschlichen Leoparden, der Annotas, vollkommen überzeugt sei und die Schuldigen doch nach allen Gesetzen der Menschlichkeit der Bestrafung zugeführt werden müßten.

Nichts, kein Erbarmenswortchen, war aus dem Häuptling herauszubekommen. Am Tage aber, nachdem die Kommission die Siedlung verlassen hatte, fanden europäische Jäger das junge Mädchen, das die Mitteilungen gemacht hatte, an einem Baum gebunden, von einer Leopardenfratze tödlich verlegt.

Freilich erfuhr die Kommission bei ihrer Untersuchung auch, daß es sich bei den Morden nicht um einen „sinnlosen“ Kannibalismus handelte, sondern in der Mehrzahl der Fälle um die Ausübung eines mysteriösen Kultes, der mit abergläubischen Vorgängen eng verknüpft war. Als man z. B. beim Barbati-Stamm ein paar Tage verweilte, erlebte man die grauenvolle Vollstreckung eines Rates, den ein Jumu — ein Negerzauberer — einem Vater erteilt hatte. Der Vater hatte nämlich seinen Sohn mehrfach nachts dabei beobachtet, wie er in einem Zustand von Somnambulismus aufstand, die Hütte verließ und später wieder in die Hütte zurückkehrte. Als er den Zauberer um Rat fragte, gab ihm dieser die Anweisung, mit einem verarbeiteten Pfeil nach dem Anaben zu schießen, wenn dieser wieder einmal des Nachts wandte. Wirklich erfolgte ein paar Tage später der Vater sein eigenes Kind mit einem pfiffigen Pfeil — weil der Zauberer es befohlen hatte.

Der Jumu verfügt über eine ungeheure Macht, denn er ist das Haupt des Mangberas-Kultes. Die unheimliche Tätigkeit der Annotas ist aber ein Teil der Mangberas. Die Annotas, die Leopardenmenschen, sind gewissermaßen die Vollstreckungsbeamten des Jumu. Wenn er es befiehlt, ziehen sie aus, um zu töten. Sie ermorden auch die Opfer, die er bezieht. Sie kleiden sich auf ihren Zügen in Leopardenfelle. An den Händen tragen sie lederne Handschuhe, die fünf eiserne Krallen haben. Die Krallen aber sind scharf geschliffen wie Raftermesser. Wenn sie ein Opfer niederschlagen, dann zerreißen sie die Adern, dann reißen sie die Brust auf und verstümmeln häufig das Opfer so, daß es nicht mehr identifiziert werden kann.

Einzelne Teile des Toten aber werden eifrig davongetragen und dem Jumu überbracht, der sie dann zu Aufzwecken herrichtet und jenen zu essen gibt, für die der Mord, die Tat der Leopardenmenschen, als Opfer gedacht war. Am Eduard-See traf die Kommission einen einsam lebenden Neger, der vier große Narben von Ohr zu Ohr quer durch das Gesicht hatte. Er war einer der wenigen

Menschen Afrikas, der den Leopardenmenschen entging, obwohl er schon in ihren fährlichen Klauen blutete.

In den Gegenden, in denen die Ermordung von Menschen für die Ausübenden zu gefährlich wäre, entschleht man sich hier und da wohl auch dazu, Hunde oder Hühner von den Leopardenmenschen zerreißen zu lassen. Aber die Idee, der furchtbare

Gedanke, einen Menschen zerreißen und töten zu lassen, bleibt bestehen, auch wenn die grauenvolle Tat durch ein Symbol abgewandelt wurde.

Es wird noch lange dauern, ehe der Kannibalismus im Kongo-Territorium ausgerottet ist — auch wenn man in den offiziellen amtlichen Berichten von seiner Niederkämpfung schon vor 15 Jahren stolz schrieb.

## Fingerabdrücke gefälscht! / Von Eberhard Hasler

Für die Aufhellung von Verbrechen ist seit Jahrzehnten die Lehre von der Unveränderlichkeit des Fingerabdrucks maßgebend gewesen. In ungezählten Fällen gelang die Ueberführung der Täter durch einen Nachweis dieser Art. Die Verbrecherwelt hat sich die denkbar größte Mühe gegeben, diesen wichtigsten und schlüssigsten aller Indizienbeweise unmöglich zu machen. Ein besonders beliebtes Mittel dafür waren und sind die Gummihandschuhe.

Bis vor kurzer Zeit konnte man diese Erzeugnisse, welche die „Arbeit“ ermöglichen, ohne gefährliche, vielleicht schon im Verbrecheralbum befindliche Fingerabdrücke zu hinterlassen, sogar in den Gemüseläden bestimmter Stadtteile Berlins käuflich erwerben. Sie hingen im Schaufenster mit der angehefteten Unterschrift: „Sicherer Schutz für die Hausfrau gegen den Schmutz“. Das trifft ja auch zu, aber gerade in jenen Stadtteilen ist die Weiblichkeit auf die Schönheit der Hände nicht so verfahren. Die Gummihandschuhe waren natürlich für „arbeitsame“ Männer gedacht, die sich auf den Jagdgründen der Unterwelt bewegen.

Die Technik der Verbrecherwelt erfindet aber auch Handschuhe oder Gummihandschuhe für einzelne Finger mit nachgemachten Spuren. Es genügt nicht, der Polizei durch die Vermeidung von Fingerabdrücken besondere Schwierigkeiten zu bereiten, sondern es galt als noch zweckvoller, Spuren zu hinterlassen, aber solche, welche die Polizei auf falsche Wege brachten.

In diesem Zusammenhang ist es nun äußerst bemerkenswert, daß der englische Richter Lord Moncrieff zu Glasgow von einer Verurteilung absah, obwohl ihm einwandfreie Fingerabdrücke eines Verdächtigen vorgeführt werden konnten. Ein gewisser Charles Bradley war verdächtig, aus dem Geldschrank eines Kinos etwa 200 Pfund Sterling entnommen zu haben, nachdem er ihn durch Sprengstoffe geöffnet hatte. Ein Fingerabdruck fand sich auf dem Glasschütz einer Tür und ein anderer an

einem Fenster, durch das der Verbrecher sich den Eintritt erzwungen haben konnte. Außerdem fand man Blutspuren auf einem Stück gebrochener Glasfaser. Die Fingerabdrücke gaben der Polizei den Hinweis auf den vorbestraften Bradley, der oben- und unten seinen linken Daumen in einem Verbande trug, als die Kriminalisten ihn überraschend in der Wohnung besuchten.

Das sind Umstände, die bisher zu der Verurteilung eines Verdächtigen vollkommen ausgereicht hätten. Der Inspektor Parrott von Scotland Yard, der weltberühmte Zentrale der englischen Polizei in London, führte als Zeuge aus, daß 16 Punkte von Ähnlichkeit zwischen den Fingerabdrücken Bradleys und denen auf dem Glase bestanden. Die Möglichkeit, daß die Spuren von einem anderen Menschen hinterlassen sein könnten, der ganz ähnliche Fingerabdrücke wie jene Bradleys aufweisen würde, künde im Verhältnis von 1 zu 4 Billionen. Es sei dem Beamten noch kein Fall vorgekommen, in dem ein Fingerabdruck sich bei zunehmendem Alter geändert habe. Lord Moncrieff stellt nun die Frage, ob die Möglichkeit bestände, auf photographischem Wege und durch sogenannte „Gelatine-Finger“ den Fingerabdruck eines Menschen nachzumachen. Inspektor Parrott bekennt nicht diese Möglichkeit.

Der Richter kam dann zu folgender Ueberlegung: Bradley besaß keine Sprengstoffe, als die Polizei ihn festnahm, und verfügte auch nicht anlässlich über Mittel in Höhe von 200 Pfund. Er besaß ferner nicht ein einziges Einbruchswerkzeug. Nachweislich haben die Einbrecher in diesem Falle auch mit Handschuhen gearbeitet. Die beiden aufgefundenen Fingerabdrücke auf dem Glase können trotz ihrer weitgehenden Ähnlichkeit mit den Fingerabdrücken Bradleys allein nicht beweisen, daß er in der Angelegenheit beteiligt gewesen ist. Es besteht vielmehr die Möglichkeit, daß jemand einen künstlichen Fingerabdruck hinterlassen hat, um andere in Verlegenheit zu bringen. Der

## Zweimal Witwe, bevor sie Braut wurde

### Das tragische Erlebnis einer Budapester Studentin — Fremdenlegationäre schreiben ...

Welch edler Mensch will den Bann der Einsamkeit vieler Jahre brechen und in Briefwechsel mit einem Soldaten der Fremdenlegation treten? Zuschriften unter „Legionär 23“ werden durch die Administration dieses Blattes befördert und mit herzlichem Dank erwartet.

Diese Zeitungsanzeige las Piry Hajduska, eine neunzehnjährige Budapester Studentin, in einer französischen illustrierten Zeitung, die sie gemeinsam mit Bekannten in ihrem französischen Klub zu Sprachübungen abonniert hatte. Sie hatte schon vieles von der Fremdenlegation gehört und gelesen, wußte von den übermenschlichen Anstrengungen der Legionäre in der unendlichen Wüste, in der grausamen Hitze der Tage und der eifigen Kälte der Nacht. Sie wußte von der eisernen Disziplin, unter der die Legionäre lebten, wenn sie den fünfjährigen Kontrakt unterzeichnet hatten, dessen Einhaltung mit aller Macht gefordert wurde. Sie kannte die entsetzlichen Strafen, die dem Legionär beim kleinsten Vergehen drohten, die Eintönigkeit des schweren Dienstes, alle die Dinge, die den Fremdenlegationären das Leben unendlich hart machen. Als sie die patetische Anzeige las, verstand sie den Mann, der sie aufgegebene hatte, sofort. Sie setzte sich hin und schrieb ihm.

### Die Antwort aus Marokko

Postwendend erhielt sie auf ihren Brief Antwort. Der Legionär, Pierre Rodier, war begeistert, daß ein junges Mädchen ihm geschrieben hatte. Die Briefe, die er ihr aus Afrika sandte, waren fröhlich und humorvoll; er bekehrte ihr das Leben der Legionäre von der besten Seite, erzählte ihr von Tilm, der winzigen marokkanischen Stadt, in der sein Regiment lag. Piry wiederum bekehrte ihm ihr Leben in Budapest. Sie berichtete von ihren Erfolgen beim Studium, von Theaterbesuchen, vom französischen Klub. Sie schrieb ihm in französischer Sprache, und Pierre korrigierte ihre Fehler. Nach und nach wurden die Briefe länger, zwangloser, intimer. Piry's Briefe wurden ernst. Er schrieb ihr, daß er der Sohn eines kleinen Handwerkers in Belgien sei, der jeden Klappen gepart hatte, damit sein Sohn studieren konnte. In Paris hatte er seinen Doktor gemacht. Und hier erreichte ihn auch sein Schicksal. Paris, diese Stadt des Lichtes, des Theaters, der Restaurants, der schönen Frauen, des Reichtums und des Luxus waren zu viel für ihn. Er wollte von allem kosten, er wollte die Freuden des Lebens genießen, bevor er zu arbeiten begann und den Ehrgeiz der Eltern erfüllte. Aber in einer Woche war alles Geld, das die Eltern in langen Jahren gepart hatten, verendet, und Pierre lag mittellos auf der Straße. Er schämte sich vor seinen Angehörigen in Belgien, und nach langen Kämpfen mit sich selbst schrieb er sich in die Listen der Fremdenlegation ein.

### Noch zwei Jahre, dann ...

Was er in Afrika erlebte, überfiel alle seine Erwartungen. Es war ein furchtbares Erlebnis, am schlimmsten jedoch war die furchtbare Einsamkeit. Er zählte jeden Tag, bis er vorüber war. Noch zwei Jahre! Seit dem Tage, vor drei Jahren, als er Heim und Eltern verließ, hatte er niemanden gefunden, der ihn so gut verstand wie

Piry. Ob er hoffen könne, sie in zwei Jahren, wenn seine Dienstzeit um sei, zu sehen? Er wird sich Geld sparen, um nach Budapest reisen zu können.

So begann die romantische Liebe. Pierre teilte Piry mit, daß er sie liebte, trotzdem er sie noch nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen hätte. Ob sie ihm seine Schuld vergeben könne, die ihn in die Fremdenlegation trieb? Ob sie mit ihm in zwei Jahren gemeinsam durchs Leben gehen wollte? Piry konnte Pierre nicht widerstehen. Welches Mädchen würde eine solche romantische Liebe verschmähen? Sie schrieb an Pierre, daß sie ihn in Budapest willkommen heißen werde, und begann in ihren Briefen an ihn über die Zukunft zu sprechen. Piry's nächster Brief war überschwänglich vor Glück. Er betrachtete Piry als seine Verlobte und konnte sich nicht vor Freude fassen. Seine Begeisterung griff auf Piry über. Sie machte Pläne für die Zukunft und erwog eine Ueberflutung nach Afrika.

### Unbekannte Handschrift ...

Pfötzlich hörte der Briefwechsel auf. Voller Bangen erwartete Piry jede Post, aber sie erhielt keine Antwort mehr auf ihre langen Briefe. Wochen vergingen. Freunde Piry's versuchten sie zu trösten, indem sie ihr sagten, daß der Legionär sie sicher vergessen habe. Piry glaubte es nicht. Es war unmöglich, daß ein Mensch solche glücklichen, leichtbeschwingten Liebesbriefe schreiben könne, wenn er log. Aber aus den Wochen wurden Monate, und immer noch schrieb Pierre nicht.

Genau zwei Monate später brachte der Postbote Piry einen Brief aus Marokko. Aber die Adresse war in einer anderen Handschrift geschrieben, als die gezeichneten Umschläge um Piry's Briefe. Erregt rief ihn Piry auf. Er kam aus Sidi-bel-Abbas, und die Unterschrift lautete: Stanislaus Lipinski. Pierre hatte von ihm schon berichtet. Ein junger Pole, mit dem ihn Freundschaft verband.

### Dies ist der Inhalt des Briefes:

„Vor zwei Monaten hatten wir ein Manöver. Wir marschierten 18 Stunden an einem Tage. Piry's Fuß wurde schlimm. Blutvergiftung. Vier Tage später starb er.“

Halten Sie mich nicht für herzlos, wenn ich dies so einfach niederschreibe. In der Legion sind solche Dinge an der Tagesordnung. Wir können keine Phrasen machen. Aber Sie wissen, daß Pierre mein bester Freund war, den ich auf der Welt hatte, und ich weiß, daß er Sie mehr liebte als seine Mutter.

Auf seinem Totenbett gab er mir Ihre Adresse; er verlangte von mir als letzte Bitte, daß ich Ihnen schriebe.

Ihre Briefe an Pierre brachten nicht nur in sein Leben Licht und Glück, sondern auch in meines. Wollen Sie auch zu einem andern einsamen Legionär gütig sein? Wollen Sie den Schriftwechsel mit mir fortsetzen? Seit Pierre gegangen ist, habe ich nichts mehr auf der Welt.“

Ein reger Briefwechsel zwischen Marokko und Budapest sprach sich von neuem. Piry wollte alles über die letzten Stunden Piry's wissen, und

Gerichtshof, also auch die Geschworenenbank, schloß sich dieser Auffassung nach außerordentlich kurzer Beratung an, so daß eine Freisprechung „mangels Beweises“ erfolgte.

Es ist sicher, daß dieses Urteil in der kriminalistischen und juristischen Welt eine bewegte Aussprache auslösen wird; stellt es doch den ersten Fall dar, in dem ein Richter dem zum Dogma gewordenen Indizienbeweis durch Fingerabdrücke nicht mehr folgen oder ihn jedenfalls durch andere naheliegende Indizien bekräftigt wissen wollte. Das bedeutet natürlich nicht, daß die Verbrecherwelt nun sozusagen aufatmen könnte, sondern eine derartige richterliche Einstellung kann nur die praktische Wirkung haben, daß die Polizei ihre Aufgabe nicht als erledigt ansieht, wenn es ihr gelungen ist, Fingerabdrücke beizubringen. Sie wird dann nach weiteren Verdachtsmomenten suchen und sie mit Sicherheit auch finden.

## Bilanz des englischen Königsjubiläums

400 000 Pfd. wurden allein für Flaggen und Dekorationen auszugeben

London, 1. August.

Nachdem die Feiern zum Königsjubiläum ihr offizielles Ende gefunden haben, wird jetzt die wirtschaftliche Bilanz aufgemacht; sie ist für die Londoner Geschäftswelt sehr erfreulich.

Schon zu Beginn der ersten Jubiläumswoche war der Notenumlauf um 19,4 Millionen Pfund höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahlungsmittel wurden von den Engländern dazu verwendet, dem Jubiläum den äußeren Rahmen vor allem in London zu geben und Erinnerungen an das große Ereignis zu kaufen. Neben Gekochter Ware wurde mit dem Plakat „Jubiläum“ angeboten und gekauft. Das Jubiläum brachte 350 000 Besucher mehr nach London als in normalen Zeiten. Davon kamen aus den Kolonien und Dominions 30 000, aus Amerika 30 000, vom Kontinent 75 000. Die Untergrundbahnen haben in der ersten Jubiläumswoche 40 000 Pfund Mehreinnahmen an Fahrgeld pro Tag gehabt als sonst.

Die Mehreinnahmen der einzelnen Branchen werden wie folgt geschätzt: Theater und Kinos 2 Millionen Pfd., Hotels und Restaurants 3 Millionen Pfd., Läden 3,7 Millionen und Fahrtafel auf Land und Wasser 3 Millionen Pfd. Es wurden 5 Millionen Jubiläumsgeschenke hergestellt, und in London verkaufte man für 400 000 Pfd. Flaggen und andere Dekorationsmittel. Der Kolonialhandel setzte für 80 000 Pfd. Holz für die Jubiläumsschriftbäume ab. Die Haufe ist jedoch noch nicht zu Ende. Der Zahlungsmittelumlauf beträgt gegenwärtig 20 Millionen Pfund mehr als im Vorjahr. Er beträgt insgesamt 395 800 000 Pfund. Die Steigerung gegen 1933 beträgt 21 Millionen, gegen 1932 sogar 37 Millionen.

Die Anstrengungen der englischen Geschäftswelt, aus dem Jubiläum ein Volksfest zu machen und die Kaufkraft der Massen zu schärfen, sind demnach erfolgreich gewesen.

Stanislaus schrieb es ihr. Und nach und nach berichtigte Stanislaus weniger und weniger über seinen toten Freund und mehr über sich. Er hatte weder Vater noch Mutter, er war von Paris nach Paris gekommen und hatte sich der Fremdenlegation verschrieben, als er geschäftlich Schiffbruch erlitten hatte. Er war einer der Menschen, die Ermittlung brauchen, denen Liebende Anerkennung weiter hilft. Piry's Briefe waren sein erster Hoffnungsschrahl seit vielen Jahren. Wenn seine Zeit um war, wollte er nach Budapest kommen und versuchen, eine Stellung zu erhalten. Er sprach fünf Sprachen, war ein perfekter Kaufmann und hoffte, daß Piry ihm zu seinem Vorhaben Mut zusprach.

### Die zweite Tragödie

Eine neue romantische Zeit begann, aber Piry war vorsichtig geworden. Sie wagte es nicht mehr, von der Zukunft zu träumen und vermied es auch, sich formell mit dem Polen zu verloben. Sie legte die Korrespondenz in Form einer guten Kameradschaft fort. Sie begann gerade ihre Studien zu beenden und wollte nicht, daß tragische Verknüpfungen ihr das Leben zu sehr beschwerten. Ihre Vorsicht war nicht unberechtigt. Einige Monate später hörten die Briefe Stanislaus' eben so plötzlich auf wie die Piry's. Piry glaubte, daß der impulsive, temperamentvolle Pole genau von diesem Briefwechsel hätte. Doch plötzlich kam ein Brief mit einer ganz unbekanntem Handschrift. Es war ein offizieller Briefumschlag. Auf einem gezeichneten Stück Papier berichtete der Schreiber eine Tragödie:

„Mademoiselle. Ich habe die traurige Pflicht, Sie von dem Ableben des Legionärs Stanislaus Lipinski zu verständigen. Er beging in Tilm (Marokko) am 2. Dezember 1934 Selbstmord. Neben dem Toten wurde ein Brief gefunden, der an Sie adressiert war und den ich Ihnen beiliegend zufende. Mit dem Ausdruck des aufrichtigsten Bedauerns ...“

Der französische Konsul des Ortes hatte unterzeichnet.

### Die Beilage war Stanislaus' Abschiedsbrief:

„Ich kann dieses Leben nicht länger ertragen. Mein Leben in der Legion ist eine Kette von Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten. Mein einziger Hoffnungsschrahl, Sie zu treffen, ist in vager Ferne und verschwindet mehr und mehr. Glauben Sie mir: Ich habe kein Verbrechen begangen, nichts Unehrenwertes, aber Sie haben mich für ein kleines Vergehen bestraft und ich soll sechs Monate länger dienen.“

Das halte ich nicht aus. Sie kennen mich besser, als irgendwer in der Welt. Sie verstehen mich. Wenn Sie in meiner Nähe wären, vielleicht gäbe es einen Ausweg. Aber ich will Ihr Schicksal nicht mit meinem verknüpfen.“

Dank, viellaudend Dank, für alles das, was Sie für mich getan haben. Ich weiß, Sie werden mir vergeben und für mich beten. Ich liebe Sie mehr, als Worte es ausdrücken können ... in aller Ewigkeit. Werden Sie glücklich. Das ist mein letzter Wunsch. Stanislaus.“

Arme Piry Hajduska. Zweimal war sie Witwe, bevor sie Braut wurde. Sie glaubt nie mehr glücklich werden zu können. Der Tod ihrer zwei Fremdenlegationäre hat ihr das Herz gebrochen. Sie fühlt sich schuldig am Tode Stanislaus'. ... vielleicht, wenn sie ihm versprochen hätte, die seine zu werden, daß er ausgehalten hätte in der Hölle der Fremdenlegation.

# Mensch unter Bestien / Gefährliche Stunden in der Manege

Schattenseiten der Raubtierdressur / Von Tierbändiger Ronald Schusser

Siebente Fortsetzung\*)

## Auf der Rutsche

Jetzt wurde das Arbeiten mit den Bären immer schwerer. Ich führte zuerst die Gruppe mit den Jungtieren vor, die leicht arbeitete. Die Hauptsache bestand darin, daß man sie ziemlich frei herumtollend ließ, damit sich das Publikum an den tollpatschigen Bewegungen ergötzen könne. Die Jungen spielten herum, ich achtete nur darauf, daß mir die älteren nicht zu sehr in die Nähe kamen, und war in zehn Minuten fertig. Dann kamen als zweite Nummer meine acht Kisten herein. Das Publikum applaudierte gleich, wenn sie heretramen, weil der Unterschied in der Größe zu augenfällig war. Nun arbeitete ich ernstlich. Das letzte war immer das Heruntergleiten von der Rutsche. Die Leiter war vier Meter hoch, höher durfte die Rutsche nicht sein, weil sie sonst über den Kopf geragt hätte. Die Bären rutschten sehr gern herunter, nur Piet begann sofort mit seinem gewohnten Mandrieren. Ich mußte an der Seite der Leiter stehen, um die Bären zu dirigieren. Wenn einer oben stehen blieb, um den zweiten, nachfolgenden Bären eins auf den Kopf zu geben, so mußte ich ihn wegschleichen und dabei gleichzeitig immer auf die herunterkommenden Bären achten, die schnell herumtollten, und nicht an mir vorbei, wieder hinauffletterten. Eigentlich war ich hier immer so dicht von allen Seiten von den Bären umgeben und eingeschlossen, daß ich froh war, wenn die Rutsche beendet wurde. Draußen standen meine Burschen und lockten mit Zucker und Brot die Bären zu sich in den Laufkäfig und von dort in die Kägen.

Nur Piet, Sascha und Iwan beachteten sie nicht, sondern diese drei Bären rutschten immer wieder herunter, bis mir der verzweifelte Regisseur von draußen händierend befohl, Schluss zu machen, da ich ihm sonst das weitere Programm aufhalte. Eben bog Iwan wieder um die Ecke, hinter ihm Piet. Nur die beiden Tiere waren noch bei mir, und jetzt mußte ich die Nummer beenden. Iwan rutschte schnell herunter, und als er wieder zur Aufstiegsseite wollte, trieb ich ihn mit der Gabel weg und drängte ihn zum Ausgang. Während über das gestörte Vergnügen richtete er sich auf und stieß nach mir. Ich rief ihn an und knallte ihm nahe vor den Augen herum. Er schloß etwas geblendet die Augen, und ich drehte ihn ganz schön zur Ausgangstür hin.

## Piet greift an

Piet hatte diese Szenen von oben beobachtet und kam erst dann herunter, als er sah, daß Iwan den Käfig verließ. Herunterrutschen und mich anfauchen, war eines. Ich stolperte, und er kam auf mich zu

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178.

liegen. Draußen gellten Schreckensschreie auf, das hörte ich so deutlich wie noch nie. Piet erhielt, bevor er zubeißen konnte, von mir einen so regelrechten Linkschwinger mit der freien Faust, da ich auf dem Rücken lag, an seine Kinnbacke, daß er förmlich zurückfiel. Gleich darauf sprang ich auf, und er hatte die Holzgabel um den Hals, aber den konnte ich nicht so zurücktauchen. Er schmetterte mir die Gabel mit einer Armbewegung aus der Hand und packte die Peitsche mit den fingerartig geschickt greifenden Zehentrallen, um sie mir auch zu entreißen. Ich verließ mich nicht aufs Tauziehen, das er da mit mir unternehmen wollte, um mich an sich zu ziehen, sondern ließ die Peitsche aus und sprang einen Schritt zurück. Verdutzt stand er da, daß war ihm noch nicht passiert. Dann kam er auf mich zu, und ich holte mit dem rasch ergriffenen Postament weit aus. Dröhnend fauchte ihm das Holzgestell auf den Schädel, und gleichzeitig spürte ich den malmenen Biss am rechten Oberschenkel. Er hatte mich doch erwischt und hielt mich mit den Zähnen in gebückter Stellung fest. Ich griff blindlings zu und erwischte ihn bei den Ohren. Daran hielt ich mich fest, er konnte mich nicht so unterliegen, und ich zerrie an den Ohren, was ich konnte. Während schnappte er nach meinen Händen, ließ also das Bein los, und ich hatte meine Peitsche wieder. Schlag auf Schlag folgte jedem Schnapper, ich ließ ihm nicht Zeit, Atem zu holen, und als er von rückwärts mehrere Holzknüppel auf den Kopf erhielt, die der Elefantendresseur ihm durch die Gitter hinwarf, bekam er doch Angst und wandte sich zum Ausgang. Vorher aber hieb er mich mit einem betart schnellen und unerwarteten Seitenhieb des Armes in die Ecke gegen die Gitter, daß ich halb ohnmächtig liegen blieb. Aber er trabte schon hinaus, und gleich darauf schleppten mich die Burschen heraus.

Während die Clowns in der Manege ihre Witzreize und das Publikum schauend lachte, erhielt ich die erste Tetanusinfektion und die ersten Nichte in meinen aufgerissenen Schenkel. Drei Tage mußte ich liegen, dann arbeitete ich wieder. Als die Brunnzeit vorbei war, benahmen sich die Eisbären so harmlos und ungefährlich, als wenn nie etwas vorgekommen wäre; nur traute ich ihnen in dieser Ruhe ebenowenig wie in der Brunnzeit, und das war meine beste Methode: Nie trauen und sich nie auf einen Eisbären auch nur eine Minute verlassen, sei er noch so harmlos!

## 6. Kapitel

### Das war Olly

#### Der schwarze Panther zwischen Leoparden

Als ich in Südamerika mit Löwen reiste, erhielt ich eines Tages ein Telegramm aus Santiago de Chile, sobald ich möglich dort einzutreffen und eine neue Gruppe zu übernehmen. Da die Depesche

von dem größten Agenten Südamerikas unterzeichnet war, bat ich meinen damaligen Direktor, mir die restlichen zwei Monate meines Engagements bei ihm zu erlassen, da ich durch diesen neuen Vertrag für den Winter gesichert wäre, was bei ihm nicht der Fall war. Er willigte ein und ich fuhr. In meiner neuen Station empfing mich schon am Bahnhof ein Abgesandter des Agenten, der mich in einem der vornehmsten Hotels einquartierte. Das fiel mir auf, denn in der Regel sind Agenten auf ihre eigenen Kosten nicht so besorgt und gastfreundlich.

## Die schöne Wahrheit

Am andern Morgen stellte er mir meinen neuen Direktor vor, den Besitzer eines schönen südamerikanischen Reizezirkus. Dieser rückte jetzt mit der Wahrheit heraus. „Ich muß für die Sommertournee in Südamerika eine ganz große, besondere Attraktion haben, die jede Konkurrenz schlägt. Einige deutsche Großzirkusse und auch nordamerikanische Zirkusse sind herumgereist und haben die Leute zu sehr verwöhnt. Da man hier vor dem Jaguar besondere Angst und Furcht hat und ihn sogar „el tigre“, den Tiger, nennt, wollte ich zuerst Jaguare dressiert vorführen. Leider habe ich auf der ganzen Welt nicht so schnell Jaguare bekommen können, daher engagierte ich eine — Leopardennummer, die bereits hier eingetroffen ist, aber ohne Dressur. Nur der Wärter ist mitgefahren, der die Tiere genau kennt und ihnen auch die Arbeit erklären kann. Kommen Sie gleich mit, sehen Sie sich die Tiere an, über die Gage brauchen wir nicht lange zu reden, was Sie verlangen, zahle ich Ihnen gern!“

Jetzt war die auffallende Höflichkeit des Agenten erklärt. Eine Leopardennummer ist so ziemlich das Unangenehmste in der Dressur, das es gibt. Die Tiere sind zwar kleiner als Jaguare, aber dafür um ein Vielfaches flinker, behender und gefährlicher. Auch ungereizt greifen sie an, und immer so schnell, daß man sich oft gar nicht recht bewußt ist, daß die gefleckte Nahe einen angeht. Spielendes Raufen kennen sie nicht, bei ihnen geht's immer nur im Ernst los. Es gibt keinen verlässlichen Leopard, weil die Tiere ihre Laune jäh wechseln. So kommt es, daß eine Leopardennummer zu den größten Seltenheiten im Zirkus gehört.

Es waren acht außergewöhnliche, prachtvolle afrikanische Leoparden, die in vier großen Käfigwagen untergebracht waren. Schon aus dieser Unterkunft erkannte ich, daß sie Käufer waren und sich untereinander nicht vertrugen, sonst wäre die Gruppe auch im Wagen beisammen gewesen. Aber das Beste kam erst zum Schluss. Feierlich schritt mir der Direktor voran in eine Ecke der großen Halle und öffnete dort die hölzernen Türen vor einem einzeln stehenden Gitterwagen. Ein prachtvoller, fohl-schwarzer Panther hockte drinnen, der uns so giftig anfauchte, daß wir unwillkürlich einen Schritt zu-

rücktraten. „Das ist Olly, der muß mit in die Gruppe, dann ist unser Vertrag perfekt!“ Sonntag lächelte mich der Agent an, der Direktor sah erwartungsvoll auf mich, und ich hatte nicht viel Zeit zum Überlegen. Machte ich es nicht, dann sicher ein anderer, und so schlug ich eben ein. So wurde ich Dressur einer Leopardengruppe, die aus acht ausgewachsenen Tieren bestand, und einem schwarzen Panther, den ich noch nie in einer Gruppe arbeiten gesehen hatte.

## Tüchtige Sprünge

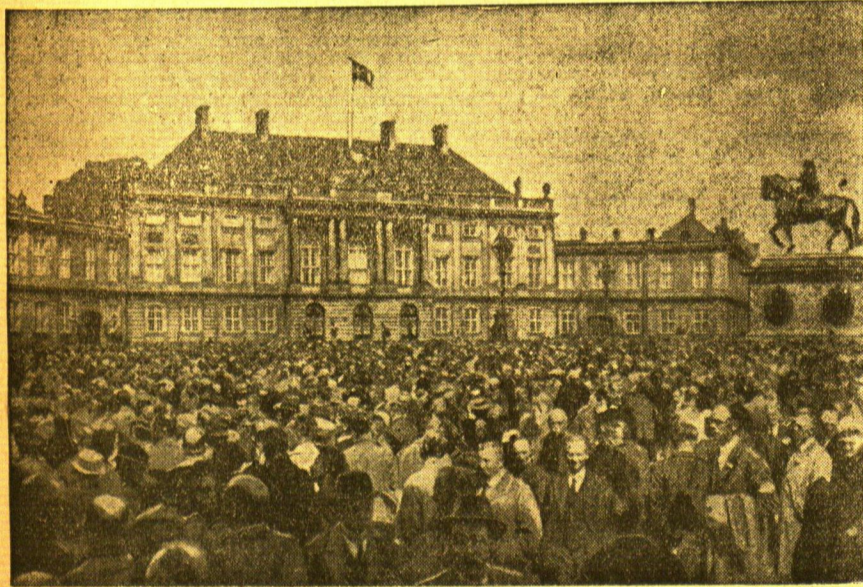
Am andern Morgen begann zeitlich früh die erste Probe. Der Bursche half mir, die Raubklagen durch den Laufkäfig zu bringen, und rief mir immer die Namen der einzelnen Tiere zu, wenn sie ganz geduckt, fast am Bauche kriechend, fauchend und spuckend hineinschlüpfen. Eine lange, unten verbreiterte Holzgabel und meine Tigerpeitsche hatte ich mit, in jeder Tasche den Platzpatronenrevolver und eine Ledertasche mit Fleischbroden umgeschminkt. Knurrend schlüpfen die Leoparden langsam an mir vorbei, jeder hielt, wenn er auf gleicher Höhe mit mir war, eine Sekunde inne, fauchte mich laut an und froh dann, sich giftig umdrehend, auf seinen Platz. Dort sprang er ohne ersichtliche Anstrengung auf die ziemlich hohen Postamente. Endlich sahen die acht Leoparden auf ihren Plätzen, ich stand in der Mitte.

Der Bursche rief mir von draußen zu: „Somali und Regus springen über die Manege, dort die großen Sprungpostamente!“ Also stellte ich zwei noch höhere Postamente, etwa vier Meter weit auseinander, und rief laut: „Somali, hierher!“ Einer der größten Kater erhob sich und sprang, ohne sich auch nur zu bücken, aus seiner sitzenden Stellung auf das eine Postament. Dann rief ich Regus, der gleichfalls sofort seinen neuen Platz erreichte, und ich sah, daß vier Meter Weitsprung gar nichts für diese geschmeidigen Katzenkörper bedeutete. Sie sprangen zum Schluss acht Meter weit, boten also einen sehr schönen und effektvollen Anblick für das Publikum. Ich nahm mich fürchtbar in acht, den neuen Tieren ja nicht den Rücken zu zeigen, und wies sie mit leisen Worten oder der abwehrend vorgehaltenen Peitsche gleich zurück, wenn sie mir in die Nähe kamen. Aber gerade der größte, Somali, wollte immer wieder hinter mich kommen. So oft ich mich nur eine Sekunde umdrehte, stand er schon auf dem Boden, tief geduckt, als wollte er mich anschleichen. Ich rief den Burschen an, ob Somali das immer tue, aber der hatte nur Augen und Ohren für die zwei kleinsten Leoparden, die sich gerade auf ihren Ecken mit furchtbaren Ohrenfeigen zu betiteln begannen. Er fuhr mit einer Stange dazwischen, und ich zog den Riemen meiner Peitsche knallend zwischen die beiden Kämpfer, als ich plötzlich einen Ruck auf der Schulter spürte.

## Der lebende Schalterpelz

Instinktiv stellte ich mich mit gespreizten Beinen fest hin, um nicht niedergedrückt zu werden, ließ Peitsche und Gabel fallen, da hier nur der Revolver helfen konnte. Ich spürte den weichen Körper eines Leoparden auf meinen beiden Schultern, zog instinktiv den Kopf ein, um die Kehle zu schützen, und fuhr mit dem Revolver hinauf, um zu schießen.

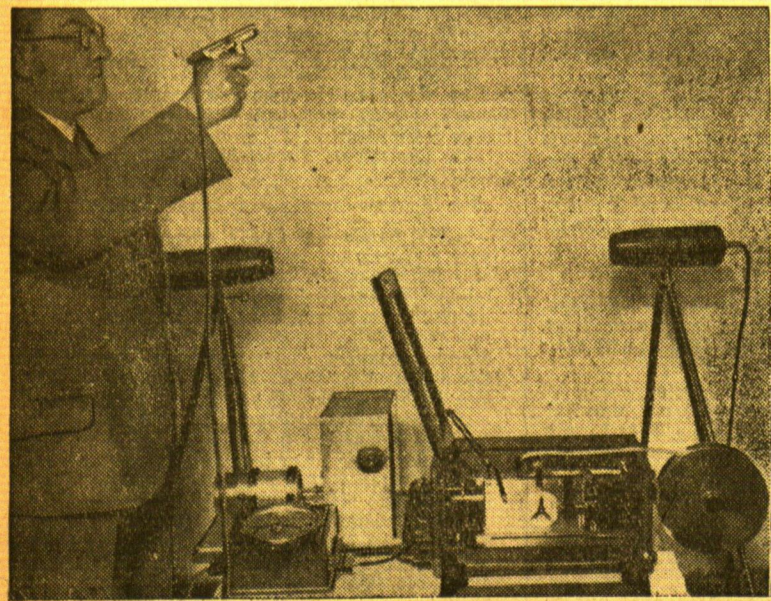
(Wird fortgesetzt.)



Links: Dänemarks Bauern demonstrieren vor dem König. 10000 dänische Bauern waren in diesen Tagen nach Kopenhagen gekommen, um dem König ihre Forderungen nach staatlicher Unterstützung zu überbringen. Der König erschien mit seiner Familie auf dem Balkon seines Schlosses „Amalienborg“, und die Bauern jubelten ihm zu. Als jedoch der König eine zwischköpfige Abordnung empfangen und dann mitgeteilt hatte, daß die Anträge an die Volksvertretung zu richten seien, drohte Unruhe unter den Bauern auszubrechen. Auf ihre Erklärung nicht eher vom Platze zu weichen, bis Verhandlungen ausgetüchtelt seien, erklärte sich Ministerpräsident Tauning bereit, die Bauernvertreter zu empfangen. Man sieht auf diesem Bild einen Teil der gewaltigen Bauernversammlung vor dem Schloß „Amalienborg“ in Kopenhagen.



Rechts: Türken verlassen die rumänische Dobrudscha. Etwa 10000 Türken aus der südlichen Dobrudscha verlassen jetzt in Scharen Rumänien, um nach der Türkei überzusiedeln. Man sieht auf unserem Bild türkische Auswanderer mit ihren Habeleistungen im Hafen von Konstantza, wo sie sich nach der Türkei einschiffen.



Bei der Olympiade 1936 erfolgt die Zeitabnahme mit einem neuen Zeitmeß-Apparat.

Dieser neue Zeitmeß-Apparat wird bei den kommenden Olympischen Spielen in Berlin eine große Rolle spielen; mit ihm lassen sich automatisch die Zeiten messen. Wenn der Startschuß ertönt, wird der Apparat auf elektrischem Wege in Betrieb gesetzt. Am Ziel registriert er mit einer Photo-Zelle genau die Ankunft des Siegers und die Zeit sowie das Eintreffen der nachfolgenden Wettbewerber. Treffen mehrere Läufer gleichzeitig am Ziel ein, dann tritt eine automatische Filmkamera in Tätigkeit, die 100 Bilder in der Sekunde aufnimmt; so daß sich also bis auf eine Hundertstel-Sekunde genau das Ergebnis des Rennens feststellen läßt.



Der Sieger der Tour de France wird durch seine Mutter begrüßt.

Der junge Belgier Romain Maes hat nicht nur in der Gesamtwertung der 29. Radrundfahrt durch Frankreich gewonnen, sondern konnte auch, nachdem er die erste Etappe vor rund 4 Wochen gewonnen hatte, den gelben Trikot als Spitzenreiter bis zum Ende der Fahrt behalten. Diese Leistung ist in der langen Geschichte der „Tour“ einzigartig. Man sieht hier den jungen sympathischen Belgier nach seinem Siege im Brinzenpark zu Paris, wie ihn seine alte Mutter begrüßt und beglückwünscht.



Nach 30-jähriger Forschertätigkeit endgültig in die Heimat zurückgekehrt.

Der berühmte Forscher Professor Leo Frobenius kehrte jetzt von seiner 12. Afrika-Expedition nach Frankfurt a. M. zurück. Dreißig Jahre lang durchforstete Professor Frobenius Spanien und Südfrankreich, Westafrika, Ägypten, Transjordanien, die Wüste Sahara und viele andere afrikanische Bezirke. Nun will er seine Forschertätigkeit abbrechen. Rechts von ihm sieht man seine Gattin

# Farmer flüchten aus der Prarie

Jahrelange Dürre und Sandstürme — Umfiedlung in die nördlichen Buschgebiete die einzige Rettung

Von Fred Roden

Wenig beachtet, da durch die wirtschaftlichen und politischen Vorgänge in den benachbarten Vereinigten Staaten zu sehr überhattet, kämpfen heute Tausende von deutschen Farmern im kanadischen Westen einen verzweifelten Kampf um die Erhaltung ihrer Farmen und um ihr Dasein.

Deutsche waren es, besonders aus Russland emigrierte deutsche Mennoniten, deutsche Wolga-Bauern, Siebenbürger Sachsen, Schwaben und Pfälzer, die zuerst den Flug über den Prärieboden führten, die Art an den Busch legten und damit den Westen bahnbrechend erschlossen. Mit der aus dem Blute ihrer deutschen Vorfahren herrührenden tiefinnerlichen Liebe zur Scholle gingen sie an die Arbeit. Ortsnamen wie Leipzig, Waldorf, Wladimir, Sulda, Kleefeld, Straßburg und viele andere zeugen von der Heimatliebe dieser Deutschen, die hier im fremden Lande eine neue Heimat zu gründen versuchten. Es war der berühmte „goldene Westen“ mit seinen unerschöpflichen Weiden, die hundertfachen Ertrag versprachen, der lockte und rief nach Menschen.

Heute werden große Teile dieser westkanadischen Präriegebiete, die sich über Hunderte von Kilometern baum- und strauchlos dehnen, die in Ost-West-Richtung zu durchgehenden die Grenzlinie der Canadian Pacific Railway mehr denn vierundzwanzig Stunden benötigen, selbst von der Regierung als für den Weizenbau und die Viehzucht wie für den Milchbetrieb völlig ungeeignet erklärt. In erster Linie sind das die südwestlichen Distrikte, entlang der amerikanischen Grenze, die nach Süden hin, jenseits der Grenze, ihre Fortsetzung finden in den weiten Ebenen des amerikanischen „mittleren Westens“.

Seit sechs und sieben Jahren schon herrscht in diesen Distrikten völlige Dürre, mit allen ihren verheerenden Auswirkungen, die wie Wellenschlag immer weitere Kreise ziehen. Die unerschöpflichen Grasflächen sind verdorrt. Der Boden ist tief ausgetrocknet. Klafft auseinander wie im wehen Aufschrei nach erlösendem Regen. Ein trostloser Anblick, die Viehherden vor den verkommenen Wasserstellen zu sehen, mit gesenkten Köpfen resignierend verharrend, nur hin und wieder dumpf schreiend nach Wasser. Aus oft vierzig und fünfzig Kilometer Entfernung muß für sie das Wasser in Köffern und Tankwagen herangebracht, Brunnenlöcher von fünfzehn, zwanzig und mehr Metern Tiefe müssen gebohrt werden, um das Grundwasser zu erreichen und Pumpen anzusetzen zu können. Ganze Viehherden sind bereits mit Hilfe der Bahnen und auf dem Landwege in die arabischeren Nordgebiete geschafft, als einzige Möglichkeit, sie zu erhalten. Trotzdem mußten aber noch 120.000 Stück Vieh auf Veranlassung der Regierung abgeschlachtet werden, da einfach alle Wasser- und Weidemöglichkeiten fehlten!

Dürre! Eine einzige große Trostlosigkeit verhängt sich hinter diesem Wort. Wie Todeshauch glüht es auf die sich in sich selbst verlierenden Weiden, hängt klammernd über dem Boden, zittert über dem Farmer, der einsam, wie ein Verlorener im Nichts auf der schweigenden Fläche steht, dessen brennende Augen müde über den wolkenlosen Himmel tasten nach einer köstlichen Nahrung: Wolkchen: wird das Schicksal heute gnädig sein?

Sandsturm! Das ist die neue, hart und erbarungslos aufschlagende Geißel dieser Gebiete. Dagegen gibt es kein Auflehnen. Von Jahr zu Jahr haben die Sandstürme an Häufigkeit und Schwere zugenommen, toben mit ungeheurer Gewalt über das Land, reißen den ausgetrockneten, wie eine Weichschicht zerfallenen Boden mit sich, bedecken alles mit einer stinkenden Schicht feinen Sandes, vernichten immer wieder die jungen Saaten und damit die Hoffnungen eines ganzen Jahres.

Unvorstellbar fast sind diese Vernichtungen für den, der es nicht selber erlebt hat. Wo ich morgens noch über achtzig und hundert Kilometer entlang gefahren war, die Weizenfelder versprechend standen, daß die Farmer aufatmend glauben hoffen zu dürfen, da tobte kurze Zeit hinter mir der Sandsturm vorüber. Und als ich am späten Nachmittag zurückkam, da bot sich mir nur ein einziges grauweißes Sandmeer. Verschwunden die Felder, verschwunden die Strahe, höher als selbst die Umzäunungen türmten sich die Sandbänke, in welchen zahlreiches Vieh elend erstickt war. Ueber die ganze lange Strecke lag die völlige Vernichtung! Es ist, als nehme der ausgemergelte Boden Rache für den an ihm unter der Devise „Dollar machen!“ kruppellos jahrelang betriebenen Ackerbau, der ihm keine Erholung gönnt, der immer wieder nur die Oberfläche pflegt, der ihm die Nahrung verweigert und weitergeht zum nächsten Stück Land, wenn er ausgezehrt ist und unfruchtbar.

Und was die Begriffe Dürre und Sandsturm noch nicht genügend erklären, das ergänzt das andere Gewohnheitswort: Fehler! Selbst während der Refordern in anderen Gebieten des Westens sind in diesen Distrikten nur Fehler und Verzeihen gewesen. Aber dieser Ausbruch „Fehler!“ trifft eigentlich nicht das Richtige, denn in den ganzen Jahren, seit 1928 schon, zeigen die

jährlichen Erntelübersichtskarten, wie sie von der kanadischen Presse veröffentlicht werden, für diese Distrikte nur einen weißen Fleck, und dieser Fleck ist in der Natur bitter groß, und darin steht nur das eine einzige Wort „Nichts!“ Und das wird auch für die Erntezeit dieses Jahres wieder eingedrückt werden!

Darüber hinaus lastet auf dem gesamten Westen der seit 1930 anhaltende katastrophale Zusammenbruch der Preislage für den Weizen, die nicht mehr die Unkosten deckt. Dazu kommen die aus den Jahren guter Ernten und eines phantastischen Preishochstandes herrührenden untragbaren Kreditverpflichtungen — längst sind die letzten, wenn überhaupt vorhanden gewordenen Reserven dahingeschwunden.

Opfungslos, erschütternd in ihrer nackten Häßlichkeit, trat mir die Not entgegen unter den deutschen Farmern in diesen südlichen Präriegebieten. Die Hilfsmagnahmen der Regierung und privater Organisationen, Notstandsarbeiten

und Lebensmittel (ein widerwärtiger Anblick, der aber besser als alles andere die Not zeigt, Farmer um kostenlos gelieferte Kartoffeln ansetzen oder während der Erntezeit beim Straßenbau zu sehen) wie auch Kleiderlieferungen vermögen kaum die elementarsten Bedürfnisse zu decken. Die Maschinen, Gebäude und sonstigen Einrichtungen verfallen, da alle Mittel oder Kredite fehlen, notwendige Neuanschaffungen oder Reparaturen auszuführen.

Mit verbissener Wut kämpfen diese deutschen Farmer um ihren Besitz, den sie seit Jahrzehnten mit ihrem Schweiß gedüngt haben, legen immer wieder mit einer geradezu inbrünstigen Gläubigkeit den Samen in den ausgetrockneten Boden — und sehen doch das Ausflüßlose dieses Kampfes vor Augen.

Der einzige Ausweg, der sich bietet und von Zehntausenden von Farmern schon beschränkt ist und den immer mehr einschlagen, ist die Aufgabe der Farm und die Neuansiedlung in den nördlichen

Buschgebieten. Wie früher die Ansiedlerharen in die Prarie strömten, deren unerschöpflichen Weiden verlockend erschienen für den Weizenbau, so geht heute der Zug nach dem Norden. Geboren aus dem Zwang der Entwicklung der letzten Jahre und von der Regierung selbst unterstützt und gefördert.

Wie bei den ersten Pionieren geht oft der Umzug vor sich. Man kann selbst wieder die alten schwerfälligen Planwagen beobachten, mit vier bis sechs Pferden bespannt. Alte Leute, mit von der Last der Jahre und der Arbeit gebeugten Rücken und ledernen, harten Gesichtern, Mütter mit Säuglingen an der Brust. Säugig fehlen ihnen jegliche Geldmittel, sind sie auf ihrem langen Zug auf die Mildtätigkeit der Leute am Wege angewiesen. Aber ein noch nicht ausgeprägter Pioniergeist treibt sie vorwärts, macht sie Hunger und Kälte, Durst und Hitze vergessen, läßt sie dem Norden entgegengehen, wo sie endlich das zu finden hoffen, was ihnen in jahrelangen Kämpfen auf der Prarie nicht beschert wurde.

# „Feldherren der Weltrevolution“ sprechen

„Maurien, der Stolz aller bolschewistischen Weltrevolutionäre“

Moskau, 1. August.

Der 7. Weltkongress der Komintern hat die Ansprache über den Bericht des Vollzugsausschusses fortgesetzt. Es kamen wiederum eine Reihe von Leitern der ausländischen Sektionen der Komintern — „Feldherren der Weltrevolution“, wie sie die „Pravda“ nennt — zu Wort. In den Mittelpunkt der Ansprache rückt immer mehr die von der Zentralleitung ausgegebene Losung: „Einheitsfront der kämpfenden Proletarier“, die so aufzufassen ist, wie sie von einem der Redner erläutert wurde: „Die kommunistischen Sektionen sind in den einzelnen Ländern bereit, sich ihre Verbündeten überall zu suchen, um den Kampf gegen den Faschismus auf möglichst breiter Grundlage zu führen und die Idee der Weltrevolution weiterzutreiben.“

Als erster Redner sprach ein Vertreter der kommunistischen Partei in Syrien. Er ging auf den Massenkampf in dem französischen Mandatsland Syrien ein und sprach insbesondere von der Ausbarmachung der nationalen Bestrebungen in den Kolonialländern für Zwecke der Weltrevolution. Die „unterjochten Kolonialvölker müßten die Verschöpfung der imperialistischen Vordränger“ abschütteln. Dann kam ein bulgarischer Kommunist zu Wort, der die Lage über die Verfolgung seiner Partei in Bulgarien führte. Immerhin seien, so erklärte er, auch in seiner Heimat trotz aller Regierungsverordnungen bereits die ersten Schritte zur Schaffung einer Einheitsfront unter kommunistischer Führung getan worden. Die bulgarische kommunistische Partei sei ideell und zahlenmäßig gewachsen. Sie betrachte es als ihre Aufgabe, dem französischen Vorbild der großen Einheitsfront nachzueifern. Anschließend behauptete ein Kommunist aus Kuba, der Einfluß seiner Partei auf die werktätigen Massen Kubas sei in ständigem Zunehmen begriffen. Der Anführer Kuba biete alle Möglichkeiten für eine Bekämpfung der Kommunisten.

Nach ihm erachtete ein Vertreter der Kommunisten Griechenlands vom ständigen Wachsen des Einflusses seiner Partei. Auch er versprach in seinen weiteren Handlungen des französischen Beispiels eingedenk zu sein. Wenn in Griechenland die Faschisten noch nicht zur Macht gelangt seien, so sei das einzig und allein der Tätigkeit der griechischen Sektion der Komintern zu verdanken. Ein auf russischer Genosse bezeichnete es als die Hauptaufgabe seiner Partei, den Massen einzuhaushern, daß die Sowjetunion bedroht sei, und sie zu ihrem Schutz aufzurufen. Von dem gleichen Gedanken ließen sich die Kommunistenführer aus Finnland und Lettland leiten, die hervorhoben, daß ihre Lage in den Kleinen, der Sowjet-

union benachbarten Ländern besonders schwierig sei; ihr Ziel sei es, feste Stützpunkte der Weltrevolution unmittelbar an der Sowjetgrenze zu schaffen. Sodann teilte ein Kommunist aus Irland mit, daß auch seine Sektion bestrebt sei, sich die Führung der Massen zu sichern. Schließlich verbreitete sich ein Vertreter der polnischen kommunistischen Partei allgemein über die Probleme des Kampfes der kommunistischen Sektionen für die Idee der Weltrevolution in solchen Ländern, die unter einer faschistischen Diktatur „stöhnten“; seine Ausführungen wurden besonders eifrig beklatscht. Mit dieser Rede schloß die Sitzung.

Moskau, 1. August. Unter dem Vorsitz der süd-afrikanischen Kommunistin Beatrice Genderson sprachen am Mittwoch auf dem Kominternkongress in kommunistischen Abgesandten von Dänemark, der Westindien, Neuseeland, China, Frankreich, Portugal, Palästina, Rumänien, Spanien, Italien und der Türkei zum Rechenschaftsbericht des Vollzugs-

ausschusses. Die Ausführungen des chinesischen Kommunistenführers galt der bolschewistischen Arbeit in den Gebieten der Komintern. Im Laufe des letzten Jahres seien so viele er zu berichten, allein 10.000 Notaristen im Kampf um die Sowjetisierung Chinas getötet worden. Nichtsdestoweniger sei heute die Partei einiger und geschlossener denn je. Die kommunistische Partei sei tatsächlich zur Massenpartei Chinas geworden.

Im Mittelpunkt der Vormittagsklausur des Kongresses stand eine große Rede des spanischen Kommunistenführers Garcia, der über den kommunistischen Aufstand in Spanien im Herbst vorigen Jahres berichtete und Maurien den „Stolz der kommunistischen Partei, der Internationale und aller bolschewistischen Weltrevolutionäre“ nannte. Der Klassenkampf habe von Jahr zu Jahr zugenommen: 1931 — 710 Streiks, 1933 — 1499 Streiks und 1934 schließlich — das Jahr des Generalstreiks und des Bürgerkrieges! In der Reihe der großen Streikbewegungen zählte der Redner dann die, wie er sagte, „große antifaschistische Welle“ auf, die von den spanischen Kommunisten als Protest gegen die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland und die Verhaftung der „Genossen Dimitroff und Thalman“ hervorgerufen sei. Obwohl die spanischen Bolschewisten, so meinte Garcia zum Schluß, eine zeitweilige Niederlage hätten einstecken müssen, so ließe in ihnen doch der alte Kampfgeist, zumal die Partei ihre Kerntuppen zu sichern verstanden habe. Am Vorderrande steht jetzt die Bildung einer kommunistisch-marxistischen Einheitsfront

## Washingtons Antwort bevorstehend

Washington, 1. August. Der Stellvertretende Staatssekretär Philpotts teilte mit, daß der von der New Yorker Polizei eingeforderte Bericht über den Flaggengewissenfall auf der „Bremen“ eingegangen sei und vom Staatsdepartement bald veröffentlicht werden wird. Die Antwort auf den deutschen Protest wird bearbeitet; sie wird am Donnerstag überreicht werden.

## „Deutschland“ Abfahrt ohne Zwischenfälle

New York, 1. August. Der Sagadampfer „Deutschland“ hat um Mitternacht seine Anstreich angeordnet, ohne daß es zu irgendwelchen Zwischenfällen gekommen ist. Ueber 150 Polizisten waren zur Bewachung des Piers eingeteilt worden. Die Polizei hatte auch für eine scharfe Überwachung der Dampferbesucher Sorge getragen.

Kiel, 1. August. Von Helsingfors kommend traf am Mittwoch vormittag finnländische Kriegsschiffe, das Küstenpanzerschiff „Wänämönen“, das Kanonenboot „Haemeenmaa“ und die Unterseeboote „Vetehinen“ und „Jän-Turku“ zu einem offiziellen Besuch im Kieler Hafen ein.

## HANDEL UND SCHIFFFAHRT

### Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	1.8. Ankauf	1.8. Verkauf
New York 1 Dollar	5,93	5,97
London 1 £ St.	29,40	29,60
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,04	2,08
Berlin Registermark	—	1,42
Zürich 1 Schw. Frs.	1,94,5	1,95,5
Amsterdam 1 Hfl.	4,02	4,05,5
Prag 1 Kr.	0,24,75	0,25
Stockholm 1 Kr.	1,51,5	1,53
Mailand 1 Lire	—	—
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,60
Brüssel 1 Franks	0,20,10	0,20,30
Wien 1 Schilling	—	1,14

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 2. August. Meist flache um Nordwest drehende Winde, wolkig, zeitweilig heiter, trocken, wärmer.

Temperaturen in Memel am 1. August: 6 Uhr: + 16,0; 8 Uhr: + 15,0; 10 Uhr: + 17,9

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 1. August. Die Wetterbesserung macht weitere Fortschritte. Infolge der Ostwärtsverlagerung des über Großbritannien und Westdeutschland liegenden Hochdrucks tritt auch bei uns allmählich Erwärmung und Aufheiterung ein.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. pers.	Seegang	Sichtweite in See
Memel	1013,7	NNW, 2	bed.	+ 17,4	1	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	—	—	—	—	—	—
Riga	1011,9	W, 3	bed.	+ 16,0	1	3/4
Libau	1013,7	N, 4	Regen	+ 17,0	3	8
Haparanda	1013,0	NNO, 4	—	+ 14,0	1	1/10
Ostersund	1019,0	NNW, 2	wolkig	+ 11,0	0	30
Wisby	1015,0	NNW, 1	—	+ 16,0	1	30
Stockholm	1015,4	N, 4	—	+ 16,0	1	1/4

## Memeler Schiffsnachrichten

„Eingekommene Schiffe“

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
688	Hans SD. Gustavson	Limburg-bahn	Kohlen	Johannsen & Co
689	Baltrader SD. Thomas	London	Stückgüter	J. B. C.
690	Rudolf SD. Peters	Hamburg	—	Ed. Krause
691	Taube SD. Marikse	Gdingen	leer	E. Mayhoefer
692	Kapitänver SD. Hevricksen	Gdingen	Phosphat	Ed. Krause
693	Botonia SD. Nygren	Riga	leer	Sandells
694	Irone SD. Kristiansen	Manchester	leer	Johannsen & Co

### Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
691	Oormes SD. Orlaw	Tallinn	leer	Sandells
692	Lerehs SD. Lonnerts	London	Holz	H. Mayhoefer
693	Elsa Esberger MS. Ronde	New York	leer	E. Mayhoefer
694	Sturzes SD. Kuepper	Danzig	leer	H. Mayhoefer

Pegelstand: 0,96 — Wind: NNW, 3 — Strom: ein

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Foulis: V. Henry Weiss, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

# Grubenunglück in Transvaal / 79 Bergleute verloren

London, 1. August. Aus Johannesburg wird gemeldet: Alle Hoffnungen auf Rettung von 79 Bergleuten, die am Mittwoch mittag infolge einer schweren Explosion in dem Marsfeld-Bergwerk (Transvaal) verschüttet wurden, ist nunmehr aufgegeben worden. Von den Rettungsmannschaften sind bereits mehrere Leichen gefunden worden.

London, 1. August. Wie aus Ermelo gemeldet wird, wurden im Marsfeld-Bergwerk vier Europäer und 75 Eingeborene durch eine Explosion verschüttet; Rettungssolonnen sind unterwegs.

## Feuerwehrmann verursacht Explosionsunglück — 32 Schwerverletzte

Detroit, 1. August. Auf der Jahresstaquna des Feuerwehrverbandes des Staates Michigan erregte sich durch die Fahrlässigkeit eines Feuerwehrmannes eine Explosion. Bei der Vorföhrtung neuer Geräte warf ein Wehrmann gedankenlos ein brennendes Streichholz in einen Gasolinfäßler, der sofort explodierte. Durch die Stichflamme und Teile einer einstürzenden Mauer wurden 32 Teilnehmer, die mit der Vorföhrtung neuer Vorrichtungen beschäftigt waren, schwer verletzt.

## 50 Todesopfer der Dikewelle in U. S. A.

New York, 1. August. Die Dikewelle, die den Mittelwesten der Vereinigten Staaten heimucht, hatte nach den letzten Meldungen bereits 50 Todesfälle zur Folge. In den vorhergehenden zwei Wochen betrug die Zahl der an Dikeshlag Verstorbenen über 100. Die Temperaturen bewegten sich um 40 Grad Celsius.

## Die Todesfahrt der Tramps

New York, 1. August. In Temple (Texas) entgleiste ein Lastzug, auf dem offenbar 50 „Schwarzfahrer“, sogenannt Tramps, unterwegs aufsteigen waren. 15 von ihnen wurden teils durch die umstürzenden Wagen erdrückt, teils kamen sie in dem bald darauf ausbrechenden Feuer um; etwa 20 trugen Verletzungen davon.

## Der Hausverwalter war schuld

Warschau, 1. August. Bei dem in der Warschauer Altstadt erfolgten Hauseinsturz hat die

Feuerwehr bisher insgesamt zwei Tote und 16 Schwerverletzte bergen können. Unter den Trümmern des Hauses befinden sich jedoch noch 10 Personen, die kaum lebendig geborgen werden dürften. Verstärkte Aufgebote der Feuerwehr wurden eingesetzt, um die Bergungsarbeiten durchzuführen. Bei dem eingestürzten Haus soll es sich um die Geburtsstätte der französischen Radiumforscherin Curie-Skłodowska handeln.

Warschau, 1. August. Bei den Bergungsarbeiten an dem gestern eingestürzten Haus in der Warschauer Altstadt wurden bisher sechs Tote und 29 Verletzte geborgen; sieben weitere Personen werden noch vermisst. Die Staatsanwaltschaft hat die Verhaftung des Hausverwalters angeordnet, den insoweit die Schuld an der Katastrophe trifft, als er von den Bewohnern des eingestürzten Hauses schon vor einigen Tagen aufmerksam gemacht worden war, ohne den Schaden zu beseitigen. Die gefürchte Katastrophe hat der Bauaufsichtsbehörde Veranlassung gegeben, die Instandsetzung einer ganzen Reihe älterer Häuser anzuordnen und ihre vorläufige Räumung durchzuführen.

## Zementblock löst sich — vier Frauen schwer verletzt

Grenoble, 1. August. An einem der letzten Tage löste sich ein etwa 40 Kilo schwerer Zementblock vom fünften Stockwerk eines im Zentrum der Stadt neu erstellten Hauses und verletzte vier Frauen, die unten vorbeigingen. Zwei von ihnen mußten in schwer verletztem Zustand ins Spital gebracht werden.

## Auch zwei Franziskaner von chinesischen Banditen verschleppt

Peking, 1. August. Vier Franziskaner, zwei Padres und zwei Ordensbrüder, die in einer Station für Reparaturarbeiten in der Nähe von Tsien-An arbeiteten, wurden von chinesischen Banditen verschleppt. Der schwerverletzte Pater Regoraro und ein Ordensbrüder wurden später wieder freigelassen, die beiden anderen aber wurden von den Räubern mitgenommen.

## Amtlicher Teil des Sportbundes

Abteilung Hafenspiele

Spielplan für Sonntag, den 4. August 1935

Nr.	Spieler	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsr.
22	S. B. A. Segner	Freya II	9.00	Kump.	Aufschra
23	S. C. M. : Freya	A-Sen.	10.15	Rump.	Aufschra
24	S. C. M. : Freya	(Jahmisch)	1.30	A	Huber
25	S. C. M. : Freya	(Jahmisch)	1.30	A	Huber
26	S. C. M. : Freya	(Jahmisch)	2.15	A	Döring
27	S. C. M. : Freya	(Jahmisch)	5.00	A	Döring

Am Sonntag, dem 4. August, haben folgende Spieler um 2.15 Uhr gegen Spielvereinigung 1 angetreten:

Beobachtend (W. L. B.)  
Dambrowsky (Freya) Birchwills (S. C. M.)  
Mellies (Freya) Tybeds (Freya) Rößt (S. C. M.)  
Rallmeier (Freya) Jachshies W. Mantwill (Gloschat)  
(Freya) (S. C. M.) (Freya) (S. C. M.) (Freya)  
Graf: Sperling (Freya), Schmitz (S. C. M.), Seelwald (Freya), Pannars (Freya).

Das Nichtantreten eines der oben genannten Spieler wird bestraft.  
Die Vereine, die am Wiktturnier teilnehmen wollen, müssen sich bis zum 5. August bei S. Huber, Carlstr. 1, melden unter Angabe der Mannschaften. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Football-Ausschuss: Huber, Lorenz.

# Elefantenritt ungefährlicher als Autofahrt

Der Journalist Halliburton erleidet einen Autounfall

Rom, 1. August. Wie dem „Corriere della Sera“ berichtet wird, hat der amerikanische Journalist Halliburton, der auf Hannibals Spuren einen Elefantenritt über die Alpen durchgeführt hat, in der Stadt Chivasso einen Autounfall gehabt. Inmitten der lebhaftesten Renardie der Bevölkerung nach einem nicht allzu ermüdenden Ritt auf den schönen Straßen der Landschaft Canavele angekommen, mußte er den Elefanten, der neuerdings Anzeichen fürpferlicher Unbehagen verriet, sofort in einem Stall unterbringen. Hierauf machte der Journalist einen Automobilausflug in die Umgebung, der jedoch in der Nähe von Brandizzo durch ein zu jähes Anhalten und daraus entstandenes Umstürzen des Wagens unterbrochen wurde. Halliburton, der beim Unfall heil davonkam, kehrte nach Chivasso zurück, von wo aus er seinen Mitbürgern durch das Radio einen Gruß und eine kurze Beschreibung seiner, wie er annimmt, auf Hannibals Spuren gemachten Reise aufkommen ließ.

Halliburton hat seinen Elefantenritt in Piemont abgebrochen, weil bei dem Autounfall sein Elefantführer leicht verletzt worden ist und im Krankenhaus übergeführt werden mußte. Außerdem leidet sich Dolla auf dem heißen Asphalt der italienischen Landstraßen so unter Belastung an den Füßen, daß der Amerikaner es vorzog, den Ritt in Turin abzubrechen und das Tier mit der Bahn nach Paris zurückzuführen.

## Verkehrsunfälle auf der Rückfahrt vom Nürnbergring

Köln, 1. August. Mehrere schwere Verkehrsunfälle, die bisher drei Todesopfer und neun schwere Verletzungen erforderten, ereigneten sich, wie jetzt bekannt wird, auf der Rückfahrt vom Nürnbergring. Bei St. Goar stieß auf der Köln-Mainzer Landstraße ein mit zwei Personen besetztes Motorrad mit einem Personkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer und sein Begleiter wurden mit großer Wucht auf die Straße geschleudert und blieben schwerverletzt liegen. Im gleichen Augenblick kam aus entgegengesetzter Richtung ein Lastkraftwagen, der die am Boden Liegenden überfuhr.

## Gefährliche „Versteigerung“

Budapest, 1. August. Vor einigen Tagen wurde das Inventar des in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Budapesters Arztes Dr. Alexander Rosenberger versteigert, darunter auch sein chemisches Laboratorium. Bei dieser Versteigerung sind zahlreichen meistbietenden Vätern kurzerhand auch Umarmungen giftigster Chemikalien ausgeteilt worden, so allein fünf Kilogramm Sublimat, 3000 Stück Sublimatpastillen, eine große Menge Morphiumpräparate und andere gefährliche Chemikalien. Die Giftmengen würden genügen, um 150 000 Menschen zu töten. Die Budapestener Behörden versuchen jetzt auf jede Weise nachträglich die

Stelgerer ausfindig zu machen und der Gifte beraubt zu werden.

## Neue Betrügereien Reideckers aufgedeckt

Brüssel, 1. August. Die zusammengebrochene Travellers Bank der Gebrüder Reidecker hat in Brüssel eine Filiale, die zahlreiche Kunden bediente. Für ihre Spekulationen haben die Kunden Wertpapiere im Werte von rund 15 Millionen belgische Francs als Garantie gegeben. Diese Wertpapiere konnten in Brüssel nicht aufgefunden werden. Man befürchtet, daß die Gebrüder Reidecker sie seit langem für ihre eigenen Spekulationen verkauft haben. Der Untersuchungsrichter beschlagnahmte die Buchhaltung der Brüsseler Agentur der Bank, um allfällige Verstöße gegen gesetzliche Bestimmungen festzustellen. Die Frage ist, wo die erwähnten 15 Millionen hingekommen sind und zu welchen Operationen sie dienten, da von den Reidecker-Firmen in London und Amsterdam behauptet wird, daß sie keinerlei Deckung für die durch Reidecker in Brüssel getätigten Geschäfte erhalten hätten.

## Die Heldentat eines sterbenden Chauffeurs

Paris, 1. August. Der „Matin“ meldet von der Heldentat eines 57jährigen Pariser Chauffeurs, der schon mit dem Tode ringend noch einer Anzahl Menschen das Leben rettete. Der Chauffeur führte einen mit amerikanischen Touristen vollbesetzten Autocar über den Grimselpass, als er plötzlich von Uebelsein befallen wurde und den Tod neben sich fühlte. Mit letzter Energie riß er das Steuer des Wagens herum. Die Räder hatten bereits den Abgrund gestreift. Der Wagen hielt auf der anderen Straßenseite am Bergrand an, und als man nach dem Chauffeur sah, war er bereits tot.

## Den Namensvetter gefchnappt

Lugano, 1. August. Der Elektriker Luigi Monti, der vor acht Tagen anlässlich eines Vereinsausfluges in das italienische Grenzgebiet von den italienischen Behörden verhaftet und seither festgehalten worden war, ist nach Lugano zurückgeführt. Als Grund der Verhaftung wurde von den italienischen Behörden mitgeteilt, daß diese offenbar auf einem Irrtum beruhen müßte. Monti sei anstelle eines von den italienischen Behörden gesuchten, den gleichen Namen tragenden Mannes angehalten worden.

## Tod der „lebenden Kanonenkugel“

New York, 1. August. Ein schreckliches Ende fand der Artist James Miller, genannt die „lebende Kanonenkugel“. Er ließ sich bekanntlich aus einer Kanone schießen und landete jeweils in einem mit Wasser gefüllten Bassin. Bei der geistigen Vorstellung in Los Angeles funktionierte jedoch aus einem Grunde, der bisher nicht festgestellt werden konnte, der Abschluß nicht recht. Miller schlug in der Luft mehrere Purzelbäume und fiel dann flach auf die Erde. Er war sofort tot.

## Beschwörer wollten eine Stadt einäschern?

Havana, 1. August. Durch einen Großbrand sind in Baracoa (Cuba) zehn Gebäude und die katholische Kirche zerstört worden. Es verlautet, daß es sich um eine Verschwörung handle, bei der die ganze Stadt zerstört werden sollte.

La Coruña, 1. August. In der Nähe von Betanzos stürzte ein vollbesetzter Autobus in einen Graben und geriet in Brand. Eine Frau kam ums Leben, während 26 weitere Personen verletzt wurden.

Die glückliche Geburt ihres zweiten Sohnes zeigen an  
**Gustav Adolf von Halem**  
Dr. jur. Legationssekretär  
**Adelheid Eleonore von Halem**  
geb. von Waldhausen  
Berlin NW. 87, Lessingstr. 54  
31. Juli 1935

**Zurückgekehrt**  
**Eva Noack**  
staatl. gepr. in Massage u. Heilgymnastik  
Thomaststr. 10-12 Tel. 1123

Sonntag, den 4. August 1935  
nachm. 2 Uhr, auf der Radrennbahn in Königswaldchen  
**Motorradrennen**  
**Radrennen**  
**Rasenradball**  
Eintritt: Stehplatz 1.— Sit  
numm. Sitzplatz 1.50 Lit  
**Memeler Radfahrer-Club**  
von 1885 & B.

**Gasthaus „Preiler Eld“**  
Kur, Hebung  
Beste Verpflegung, billige Preise  
ruhige Zimmer.  
Anmeldungen erbitet **M. Detzke**

**Bilig im Saison-Ausverkauf**  
Herren-Garbarde-Mantel  
leht 78.— 55—  
Herren-Vederal-Mantel  
leht 48.— 43—  
**E. Millner**, Fleischbänkenstr. 2

**Freiw. Versteigerung!**  
Am Freitag, dem 2. August, nachm.  
2 Uhr, Börsenstr. 1/4, bei Justizrat  
**Boyer**, an der Börsenbrücke über:  
div. Ringe, div. Broschen, div.  
Zigarettenetuis, Ohrringe, Arm-  
bänder, Damenuhren, Bestecks,  
1 Weinkaraffe mit 6 Kömern u. v. and.  
Gegenstände.  
Im Anschließ daran über:  
1 Ladeneinrichtung, bestehend aus  
1 Kommode nebst Vult, 2 Glaschränken,  
3 Wandspiegel, 1 Bettgestell mit  
Matratze (Eiche) und Firmenschilder  
**F. Schmeling, Auktionator**,  
Libauer Straße 30 (Hof) (569)

**Versteigerung!**  
Am Sonnabend, dem 3. August,  
2 Uhr nachm. Libauer Str. 30, (Hof) über:  
1 Küchenbüfett (gut erhalten), 6 Bett-  
gestelle mit Matratzen, Federbetten,  
1 Sängerkommode, 1 Nähmaschine,  
1 Sandwagen, div. Stühle, 1 Vertiko,  
2 Bettgestelle, 2 Küchenschränke, 1 Kleider-  
schrank, div. Wandbilder, 2 Petroleum-  
lampen, div. Zimmerhandwerk-  
zeug, 1 Karre, 1 Ertisch (Eiche-  
furniert), 1 rund. Tisch, 1 Zinkbade-  
wanne, div. Damen- u. Herrenkleider,  
versch. Wirtschaftss- u. and. Gegenstände  
**F. Schmeling, Auktionator**  
Libauer Straße 30 (Hof) (572)

Für die vielen Beweise inuiger Teilnahme beim Feiern meines lieben Mannes sage ich allen meinen herzlichsten Dank  
**Frieda Szelmies**

„Sreya“ B. f. H.  
Monats-  
Berlammung  
am Freitag, dem  
2. August, abends  
8 Uhr.

**Kurhaus Sandkrug**  
Täglich abends  
8 Uhr  
**Konzert „Tanz“**  
Spezialität:  
Schwedens und  
andere kalte  
Platten  
**Auserlesene Soupers**  
Bettgemäße Preise  
Lehke Fähre  
ab Sandkrug  
11 1/2 Uhr.

**Kompl. Zimmer-  
einrichtungen**  
sowie Einzelmöbel  
aller Art bei  
**F. Wieck**  
Schwanenstraße 16  
Polangenstr. 20  
Laden.

**Auto-  
Vermietungen**

**Anruf 256**  
7. Siger-Vinowstien  
**E. Heldrich**  
Vord. Wallstr. 4

**Verloren  
Gefunden**

**Hornbrille**  
im Futteral am 25. 7.  
im Damenbad Sand-  
krug verloren.  
Gegen Belohnung  
abzugeben.  
**Liedtke**, Vorderer  
Wallstr. 2a, 1 Et. 1.

**Verkäufe**

**Knaben-Fahrrad**  
gut erhalten, billig  
zu verkaufen  
**Sanitätsstr. 3**

**Ein Bettgestell**  
mit Matratze billig  
zu haben  
**Gr. Sandstraße 9**

**Reste**  
im Saison-Ausverkauf  
bei  
**J. Simon**

**Möbel** Kompl. Zimmer-  
einrichtungen  
sowie Einzelmöbel  
in verschiedenen Ausführungen verkaufe ich  
zu den niedrigsten Fabrikpreisen.  
**Möbellager**  
**S. Kagan**, Grabenstraße 13, Eingang  
Barbierstraße, Telefon 884

**Saison-Ausverkauf**  
beginnt 2. August, billig bei  
**L. Bolnik**  
Marktstr. 48/49 Telefon 1162

**Rehfelle**  
kau'en laufend (611)  
**Burstein & Katz**  
Pelzwaren-Spezialhaus

**Hotel oder Restauration**  
zu pachten gesucht.  
Angebote unter 5038 an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. erbeten. (602)

**ZEICHNUNG  
UND FOTO**

erhöhen die Werbekraft  
im Inserat, Plakat, Werbe-  
brief und Prospekt um  
**100 PROZENT**

Mit künstlerischer Ent-  
würfen und Kilschees  
stehen wir ständig zur  
Verfügung

**F. W. SIEBERT**  
**MEMELER DAMPFBOOT A.-G.**

**Capitol** Donnerstag z. 1. Mal 8 u. 8 1/2 Uhr  
Sommer-Pr. u. n. 1.—, ob. 1.50, Kind. n. 50 Ct.  
**Lucia Mannheim, Dolly Haas, Reinhold  
Schünzel** in dem stimmungsvollen,  
reizenden deutschen Tonfilm  
**Der Ball**  
Tonwoche

Der hervorragende neue deutsche  
Tonfilm  
**Hinter Klostertüren**  
Regie: L. Marten Musik: Josef Stellbisky  
**Das erschütternde Drama eines  
jungen Priesters**  
Die seltsame Begebenheiten um das  
sonderbare Testament der Baronin  
Rüttner. Eine Geschichte aus dem Leben  
— so spannend, so ergreifend wie  
kaum der fesselndste Roman!  
Nita Josef Marvan, Otto Rubik, Nor-  
bert Stallich, Anna Witt, Trude Groß-  
licht, Walter Schlegel, Adalbert  
Lachmann. — Demnächst im  
**Capitol**

**Ronditor**  
guter Meister, gegen  
gutes Entgelt sofort  
geschult. Zuscht. an  
**Kavlné „Lituanika“**  
**Raunas, Vaispés**  
Aléja 58, Tel. 4988.

**Junger Mann**  
für Lohnabrechnung  
und Schreibmaschine  
mit beiden Vandes-  
sprachen kann sich  
melden.  
**Baugeschäft  
Homs & Co.**  
Montestraße 23.

**Lehrling**  
(Sohn achtb. Eltern)  
sucht  
**Hermann Draumann**  
Schneidermeister  
Memel  
Polangenstr. 23/24

Größ. Importfirma  
sucht  
**Lehrling**  
per sof. Gute Schul-  
bildung erforderlich.  
Angeb. u. 5285 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Berläuferin**  
für Papierwaren, lit.  
Sprache Bedingung,  
per 1. Sept. gesucht.  
**Joseph Cohn**  
Friedrich-Wilhelm-  
Straße 31/32

**Anst. Mädchen**  
mit gut. Zeugn. gef.  
**Johannisstr. 5**

**Anst., ehrl., jüngere  
Aufwärterin**  
für Kochkenntnissen  
für tagsüber gesucht.  
**Saxe**  
Libauer Str. 20 b II.

**Vermietungen**

**Möbl. Zimmer**  
von sof. zu vermiet.  
**W. Mikulies**  
Hospitalstraße 8

**Kammer-  
Licht-  
spiele**  
Donnerstag u. folg. Tage 5 u. 8 1/2 Uhr  
**Ein Lustspiel größten Formats**  
des weltberühmten Regisseurs  
**Richard Eichberg**



Der  
**Schlafwagen - Kontroller**  
Musik: **Will Meisel**  
mit **Oly v. Flint, Georg Alex-  
ander, Theo Lingen, Gustav  
Waldau, Hans Arnstedt,  
Marg. Kupfer**  
München, Nizza, Schlafwagen, Ver-  
gaser, Revue sind die Meilensteine  
des großen Erfolges in diesem Glanz-  
stück Richard Eichbergs, begleitet von  
spontanen Lachsalven der Zuschauer.

**Bären und Bienen**  
Inselfahrt im Mittel. Meer

**Apollo** Täglich  
5 und 8 1/2 Uhr  
**Die Liebe u. die erste Eisenbahn**  
Karin Hardt, Ida Wüst, H. Schlenk

**Bettelstudent / Wunderkugel**

Kinderloses Ehe-  
paar sucht  
**2-Zimm. - Wohn.**  
Angeb. u. 5296 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

Suche von sof. eine  
**Schlafstelle**  
Angebote unter 5294  
an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl.

**Stellen-Gesuche**

**Flüchtiges  
Mädchen**  
mit etw. Kochkenntn.  
sucht Stelle v. sof.  
oder später. Ange-  
bote unter 100 voll-  
lagernd Mädewald  
erbeten.

**Heiraten**  
Besitzertochter, 40 J.,  
wirtschaftl., intellig.,  
mit nettem, kleinem  
Grundstück od. etw.  
Bermögen sucht nett.  
älteren Herrn mit  
Bermögen zwecks  
**baldiger Heirat**  
kennen zu lernen.  
Zuschreiben u. 5289  
an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. erbeten.

Suche von sof. oder  
früher eine gutgeh.  
**Bäckerei**  
zu pachten. An-  
gebote unter 5293 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Schluß der Anzeigen-Annahme** für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr